Gummersbacher Zeitung

Amtliches
Kreisblatt für den Kreis Gummersbach.
Sechsundſechszigſter Jahrgang
Verbreitetſtes Tageblatt in dem induſtriereichen oberbergiſchen und homburgiſchen Bezirk.

Die Zeitung koſtet vierteljährlich, am Poſtſchalter abgeholt, Mk. 1,75; durch die Briefträger ins Haus gebracht Mk. 2,17; durch unſere Boten Mk. 2.
Erſcheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Verantwortlicher Redakteur: Carl Luyken in Gummersbach.

Anzeigenpreis: die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenſtriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg.
Aufgabezeit für Anzeigen ſpäteſtens 8 Uhr morgens.
Drucker und Verleger: Friedr. Luyken in Gummersbach.

Nr. 268. Samstag, den 14. November 1903.

Erſtes Blatt.

Eiſenbahn-Reform.

In Preſſe und Literatur kann man mehrfach Stimmen begegnen, die eine Reform der Eiſenbahn-Perſonentarife in Deutſchland fordern. Zu dieſer Frage hat nunmehr vor einiger Zeit eine der anerkannteſten Autoritäten auf dem Gebiete des Eiſenbahnweſens, der Wirkliche Geheime Ober-Regierungsrat im preußiſchen Miniſterium der öffentlichen Arbeiten Dr. von der Leyen in der Monatsſchrift „Deutſchland" das Wort genommen. Seine klaren, ſachverſtändigen Ausführungen verdienen allgemeine Beachtung und werden ſicherlich viel zur Klärung der obwaltenden Fragen beitragen.

Unter einer Tarifreform wird von den einen eine Verbilligung, von den andern eine Vereinfachung und Ausgleichung der Fahrpreiſe verſtanden. Die Eigenſchaft der Einfachheit beſitzen die Tarife in den Ländern mit Staatsbahnweſen in weitaus höherm Maße als die Tarife in den Ländern des Privatbahnſyſtems. Die Tarife in Großbritannien und in den Vereinigten Staaten von Nordamerika ſind viel ungleichmäßiger und verwickelter als bei uns, und doch hört man dort weniger Klagen als in Deutſchland. Auch findet in Deutſchland auf dem Gebiete der Vereinfachung und der Ermäßigung der Perſonentarife ein ſteter Fortſchritt ſtatt. Die Gründe für die noch beſtehenden Mängel liegen vorwiegend in der noch immer vorhandenen Zerſplitterung des Eiſenbahnweſens infolge der politiſchen Geſtaltung, in der geſchichtlichen Entwicklung ſowie in der Verſchiedenheit der wirtſchaftlichen und ſozialen Anſchauungen der einzelnen Landesteile. Alte eingewurzelte Anſchauungen laſſen ſich ſchwer beſeitigen. So begegnet die vierte Wagenklaſſe in Süddeutſchland immer noch gewiſſen Vorurteilen, wenn dieſe allmählich auch zu ſchwinden ſcheinen. Die Abweichungen in der Gepäckbeförderung, die verſchiedenen Bedingungen für die Benutzung der Schnellzüge, die in Baden unter dem Drucke der öffentlichen Meinung eingeführte Neuerung der Kilometerhefte, die Landeskarten und eigenartigen Abonnementskarten in Württemberg uſw. können nicht ohne weiteres abgeſchafft werden.

Hinſichtlich der Verbilligung aber müſſen ſtets etwa zu erwartende Einnahme-Ausfälle aufs ſorgfältigſte erwogen werden. Auch haben wir in Deutſchland abſolut keinen Grund, uns in dieſer Beziehung über mangelnde Berückſichtigung gerechtfertigter Forderungen zu beklagen. Geheimrat von der Leyen ſchließt ſeine Betrachtungen mit folgenden Worten: „Wenn wir die normale Entwicklung des Perſonenverkehrs bei den gegenwärtig geltenden Tarifen ſehen, wenn wir uns täglich überzeugen können, wie ſtark unſere Perſonenzüge beſetzt ſind, wie der ſteigende Verkehr fortdauernde Einlegung neuer Züge verlangt, ſo wird ſich ſchwerlich die Forderung begründen laſſen, durch bedeutende Ermäßigung der Tarife müſſe der Verkehr noch mehr gehoben werden. Den Eiſenbahnverwaltungen wird man es jedenfalls nicht verdenken können, wenn ſie es ablehnen, für ſolche Zwecke erhebliche finanzielle Opfer zu bringen, und da, wo das Staatsbahnſyſtem beſteht, wird man den nichtreiſenden Steuerzahlern nicht wohl zumuten dürfen, für Geſchäfts- und Vergnügungsreiſen ihren Mitbürger einen Teil der Koſten aus ihrer Taſche zuzuſchießen. Die Aufgabe einer umſichtigen Staatseiſenbahnverwaltung wird ſein, auf dem ſeit Jahren mit Erfolg betretenen Wege der allmählichen Ausgleichung und Vereinfachung der Perſonen- und Gepäcktarife weiter fortzuſchreiten, Anträgen auf weſentliche Verbilligung der geltenden Tarife, auf Einführung neuer Tarifſyſteme gegenüber aber eine weiſe Zurückhaltung zu beobachten."

Sozialdemokratiſche Landagitation.

Der Ruf „Auf die Dörfer!" erklingt fortgeſetzt in den ſozialdemokratiſchen Reihen. Es iſt dies ja auch ganz erklärlich. Die Sozialdemokratie ſieht ein, daß ihre Ziele keine Ausſicht auf Verwirklichung haben, ſo lange das platte Land das nämliche feſte Bollwerk bleibt wie bisher, und ſie ſucht daher dieſes Bollwerk zu zertrümmern.

Daß die Landagitation der Umſturzpartei bisher nur geringe Erfolge aufzuweiſen hat, darf niemand Wunder nehmen, der die Art der ſozialdemokratiſchen Wanderredner einerſeits und die ländlichen Verhältniſſe anderſeits kennt. Der ſozialdemokratiſche Umſturz-Apoſtel weiß die Sprache des Landmanns nicht zu reden und hat von ſeinen Bedürfniſſen auch nicht die leiſeſte Ahnung. Ganz richtig bemerkte neulich ein Blatt, daß man zu oſtelbiſchen Landarbeitern ebenſo gut auch chineſiſch ſprechen könne.

Trotzdem aber wäre es von den Ordnungsparteien töricht gehandelt, wollten ſie über die ſozialdemokratiſche Landagitation mit völliger Geringſchätzung hinwegſehen. Die Sozialdemokratie lernt allmählich die gröbſten Fehler ihrer bisherigen Agitation vermeiden, ſie gewinnt mit ihren reichen Parteimitteln geeignetere Agitatoren und weiß ſich ſo nach und nach doch auch auf dem platten Lande einen Weg zu bahnen. Von dem Gifte der Verhetzung, das fort und fort in Herz und Hirn geträufelt wird, bleibt ſchließlich immer etwas haften. Der ſozialdemokratiſchen Landagitation muß daher unter allen Umſtänden entgegengewirkt werden, und zwar ſtehen unſerer Überzeugung nach für dieſe Gegenwirkung hauptſächlich dreierlei Wege offen.

Zunächſt tut fleißige, unermüdliche Aufklärung und Belehrung not. Zeigt man unſerm Landvolke klar und deutlich, was die Sozialdemokratie eigentlich iſt, wie ſie auf die Vernichtung alles Beſtehenden ausgeht, wie ſie Thron und Altar umzuſtürzen ſtrebt, wie ſie jedwede Familienbande zerreißen und aus der ganzen Welt ein einziges großes Zuchthaus herſtellen will, dann iſt es mit den Erfolgen der ſozialdemokratiſchen Wanderredner faſt allemal aus.

Sodann aber muß in formell rechtlicher Beziehung an dem ſich naturgemäß ergebenden Unterſchiede in der Behandlung ländlicher und ſtädtiſcher Arbeitsverhältniſſe durchaus feſtgehalten werden. Das Geſetz vom 24. April 1854, das dem ländlichen Arbeiter eine abweichende Stellung zuweiſt, darf nicht geändert werden; Streikfreiheit und Koalitionsrecht gehören unter keinen Umſtänden auf das platte Land, und wenn die Freiſinnigen eine allgemeine Schablone für die geſamten Arbeiterdinge fordern, ſo beweiſen ſie damit nur, daß ſie auch in dieſem Punkte die Wegbereiter und Bahnmacher der Sozialdemokratie ſind. Endlich muß das unabläſſige Streben aller derjenigen, die einer ſozialdemokratiſchen Verſeuchung des platten Landes wehren wollen, auf die ſtete Hebung der Lage unſerer Landwirtſchaft gerichtet ſein. Alle Glieder des landwirtſchaftlichen Betriebes ſind in ihren Intereſſen ſolidariſch mit einander verknüpft. Geht es den Beſitzern gut, ſo auch den Arbeitern. Auskömmliche Preiſe der landwirtſchaftlichen Erzeugniſſe bedingen auskömmliche Löhne für die Arbeiter und gewährleiſten dieſen eine wirtſchaftliche Lage, die ſie den Lockungen der Sozialdemokratie unzugänglich macht.

Wird in dieſem Sinne der ſozialdemokratiſchen Landagitation entgegengewirkt, dann dürften auch in Zukunft alle Beſtrebungen des Umſturzes, ſich das platte Land zu unterwerfen, machtlos zerſchellen.

Zur Tagesgeſchichte.

Berlin, 13. Nov. Handelsminiſter Möller gedenkt demnächſt nach Stettin zu reiſen zur Beſichtigung einiger hervorragender induſtrieller Unternehmungen der Stadt. Bei dieſer Gelegenheit dürfte der Miniſter auch zu einer Beſprechung mit den Vertretern der dortigen Kaufmannſchaft über die Lage von Stettins Handel und Schiffahrt Anlaß nehmen.

— Generalmajor Graf Moltke iſt zur Dienſtleiſtung bei dem Kaiſer kommandiert und gleichzeitig zum General a la ſuite ernannt. Graf v. Moltke war bisher Kommandeur der 11. Kavalleriebrigade in Breslau.

— Die Wirtſchaftsgenoſſenſchaft des Verbandes deutſcher Poſt- und Telegraphenaſſiſtenten hat nun damit geendet, daß auf jeden Anteilſchein von 50 Mark nur 15 Mark zurückgezahlt werden konnten.

— Die Verteilung der deutſchen Burengaben. Aus einem Briefe Bothas von Mitte Oktober an einen Freund in Deutſchland teilt die Tägl. Rundſchau mit, daß die den Generalen ausgehändigten und ihrem Fonds übermittelten Unterſtützungsgelder alle an Witwen, Waiſen und Verſtümmelte in Summen von 100 bis 1000 Mark verteilt worden ſind. Die Verteilung wurde nach den Vorſchlägen der 50 Unterkomitees der allgemeinen Unterſtützungskommiſſion und durch ihre Vermittlung vorgenommen. Sobald die Abrechnungen dieſer Unterkomitees vorliegen, wird ein Geſamtrechenſchaftsbericht veröffentlicht werden, obwohl das Hülfswerk damit noch nicht abgeſchloſſen iſt. Die traurigen Zuſtände im Lande zwingen Botha, von neuem die längſt geplante Reiſe nach Europa zu verſchieben.

— Die Teilnahme der Sozialdemokraten an der Landtagswahl hatte in Berlin und ſeinen Außenbezirken eine ſehr ſtarke Wahlbeteiligung zur Folge, aber leider nur in den reinen Arbeitervierteln und den mit einer ſtarken Arbeiterſchaft durchſetzten Stadtteilen. In den übrigen Bezirken, namentlich des Weſtens, hob ſich die Beteiligung kaum über das bisher bei der Landtagswahl übliche Maß und überſtieg nur in Ausnahmefällen 20 Prozent der eingeſchriebenen Wähler. Selbſt in dem Vorortwahlkreiſe Teltow-Storkow-Charlottenburg, der bisher konſervativ vertreten war und den verbündeten Nationalliberalen und Freiſinnigen bei Aufbietung ihrer Kräfte große Ausſichten bietet, haben die bürgerlichen Parteien ſich in zahlreichen Urwahlbezirken läſſiger gezeigt, als die Sozialdemokraten. Dieſe haben dem Anſchein nach durchweg 40 bis 50 Prozent ihrer Mannſchaft an die Wahlurne gebracht. In reinen Arbeiterquartieren des Nordens und Oſtens, im dritten und vierten Wahlkreiſe, eroberten ſie in zahlreichen Bezirken mit erdrückenden Mehrheiten auch die zweite Klaſſe. Die befürchteten Schwierigkeiten bei der Abwicklung des Wahlgeſchäfts blieben vollkommen aus. Die Sozialdemokraten hatten ihre Abſicht, die Wahl zu ſtören und wenn möglich zu verhindern, aufgegeben, wenn ſie eine ſolche überhaupt ernſtlich gehegt haben ſollten. Das äußere Straßenbild wurde durch die Wahl kaum merklich beeinflußt. In dem Miniſterbezirk am Kaiſerhof wählten der Reichskanzler, der Eiſenbahnminiſter und der Juſtizminiſter, die Staatsſekretäre Graf Poſadowsky und Frhr. v. Richthofen in der dritten Klaſſe die konſervativen Kandidaten, die in dieſem Urwahlbezirk 90 Stimmen gegen 21 freiſinnige erhielten.

— Aus Swakopmund wird von geſtern über die Unruhen in Deutſch-Südweſtafrika gemeldet: 300 Mann mit 5 Geſchützen ſind unter der Führung des Hauptmanns v. Fiedler auf dem Marſche von Keetmanshop, Gibeon, Rehobotho und Windhoek nach Warmbad, die Truppenabteilung ſchließt 115 Witboes und Baſtards ein. Eine andere Abteilung, die ſich aus Buren-Freiwilligen zuſammenſetzt, nähert ſich Warmbad von Akamaſe aus. Der Sammelpunkt der Feinde iſt unbekannt.

— Die Weimarſche Landesſynode hat das Kirchenregiment erſucht, dahin zu wirken, daß zur Mitarbeit im Deutſchen Evangeliſchen Kirchenausſchuß auch die ſynodalen Körperſchaften in möglichſt naher Zeit in geeigneter Weiſe hinzugezogen werden. Superintendent Frenkel betonte, daß eine Mitarbeit umſomehr notwendig ſei, als die preußiſche Generalſynode die Freiheit der wiſſenſchaftlichen Forſchung in der Theologie zu beſeitigen ſtrebe. Die wiſſenſchaftliche Forſchung dürfe nicht mundtot gemacht werden.

— Profeſſor Thümmel in Jena, früher in Remſcheid, hat ein Mandat für den Weimarſchen Landtag abgelehnt.

— Der König von Sachſen hat den Landtag geſtern mit einer Thronrede eröffnet. Er gedenkt darin mit freudiger Genugtuung, daß es den ſächſiſchen Truppen vergönnt war, die Anerkennung des Kaiſers im Manöver zu finden. Das Wirtſchaftsleben ſcheine erfreulicherweiſe die ſchwerſten Zeiten überwunden zu haben. Die Regierung werde der Landwirtſchaft auch fernerhin helfen. Zunächſt ſei auf allen Gebieten die größte Sparſamkeit geboten. Der fiskaliſche Erzbergbau werde in kurzer Zeit gänzlich eingeſtellt werden müſſen, da ſeine Erträgniſſe immer weiter ſinken. Der jetzige unerträgliche Zuſtand zwiſchen Reichs- und Staatsfinanzen werde hoffentlich demnächſt beendet werden. Geändert werden ſolle u. a. das Geſetz über die ärztlichen Bezirksvereine.

— (Stand der Parteien.) Im Abgeordnetenhaus waren am Schluß ſeiner letzten Tagung die Parteien in folgender Stärke vertreten: Konſervative 144, Zentrum 100, Nationalliberale 75, Freikonſervative 58, Freiſinnige Volkspartei 26, Freiſinnige Vereinigung 10, Polen 13 und bei keiner Partei 7, zuſammen 433 Mandate. Die abſolute Mehrheit beträgt 217. Die beiden konſervativen Parteien, Konſervative und Freikonſervative, mit zuſammen 202 Mandaten, beſaßen dieſe Mehrheit nicht. Dagegen verfügten Konſervative und Zentrum zuſammen über 244 Mandate, alſo über 27 mehr, als die abſolute Mehrheit beträgt. **Soweit ſich bis jetzt der Ausfall der Wahlen des 12. Nov. überſehen läßt, wird dieſe Mehrheit der Konſervativen und des Zentrums ſehr wenig oder gar keinen Abbruch erleiden. Die Mehrzahl der Verluſte und Gewinne an Mandaten ſcheint ſich aus Verſchiebungen innerhalb der liberalen Partei zu erſtrecken.**

Potsdam, 13. Nov. **Der heute vormittag über das Befinden des Kaiſers ausgegebene Bericht lautet: Da die Heilung der Wunde in völlig befriedigender Weiſe voranſchreitet, wird der nächſte Bericht übermorgen ausgegeben werden. Leuthold, Schmidt, Ilberg.**

Wien, 13. Nov. In Peſt hat ein Redakteur eine Schrift „Die ungariſche Politik der Hohenzollern" veröffentlicht und darin das wahnwitzige Gerede, Prinz Eitel Friedrich lerne ungariſch, um dereinſt den ungariſchen Thron zu beſteigen, zu einem Vergleich der Hohenzollern und der Habsburger benutzt. Er gibt darin den Hohenzollern den Vorzug, beſonders vor dem Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand, den er mit Nero vergleicht. Das Peſter Gericht hat den Mann ſoeben freigeſprochen.

Peſt, 12. Nov. Man übt ſich hier im Dauerreden! Die Sitzung des Abgeordnetenhauſes dauert ſeit 10 Uhr morgens ununterbrochen weiter. Seit zwei Uhr iſt die Sitzung auf Wunſch der Oppoſition geheim, da in geheimen Sitzungen die Redefreiheit durch nichts beſchränkt iſt. Die oppoſitionellen Redner ſprechen über die verſchiedenſten Gegenſtände in zwangloſer Weiſe weiter. Es herrſcht im Hauſe tödliche Langweile. Die Oppoſition und die Regierungspartei wollen ſich gegenſeitig ermüden; wer länger aushält, iſt vorläufig nicht abzuſehen. Die Oppoſition möchte gern Gewaltakte der Regierung heraufbeſchwören, um einen neuen Vorwand für die Fortſetzung der Obſtruktion zu gewinnen. — 13. Nov. Um Mitternacht dauert die geheime Sitzung fort. Seit 9½ Uhr ſpricht der Abgeordnete Pap. Im Kuppelſaal und im Konverſationszimmer haben ſich viele

---

Begeiſterung und Beſonnenheit ſind die Pole des Lebens.

* * *

Durch Nacht zum Licht.

Roman aus dem Leben von C. Weſtendorp.

15)

Nachdruck verboten.

Kein Blatt, kein Windhauch regte ſich; es war, als wolle die Natur nicht den Schmerz des armen Menſchenkindes ſtören, das ſein Leid mit jäher Heftigkeit in die milde Frühlingsnacht hinausklagte.

„Weinen Sie nicht," ſagte da eine weiche, wohlklingende Stimme plötzlich dicht an ihrem Ohr, „weinen Sie nicht, Sie ſollen nicht geopfert werden. Ich bin gekommen, um Sie zu retten. Selbſt wenn Sie Bruno von Rauden liebten, ſo dürften Sie doch nicht ſeine Frau werden, denn ſeine erſte Gattin lebt noch!"

Ein Aufſchrei ertönte; faſt ſchien es, als ob er von vier Lippen erklungen wäre, aber die beiden achteten in ihrer Erregung nicht darauf.

Sein feſtes Ziel vor Augen, fuhr Rolf von Bernow fort: „Frau Lucie von Rauden lebt in Amerika. Ich war namenlos überraſcht, als ich bei meiner Rückkehr in die Heimat hören mußte, daß Frau von Rauden für tot, für ertrunken galt. Ein furchtbarer Irrtum muß hier ſtattgefunden haben. Wie ich hörte, ſoll das Geſicht der Ertrunkenen bis zur Unkenntlichkeit entſtellt geweſen ſein, ſo daß man einzig und allein nach den Kleidern und dem langen, ſchwarzen Haar die Perſon der Toten hat feſtſtellen können."

Erna hatte beide Hände gegen ihr heftig pochendes Herz gepreßt. Sie war keines Wortes fähig, aber im Geiſte durchflog ſie alles, was ihr ſeit dem Tode Luciens begegnet war.

Sie gedachte des erſt vor kurzem erlauſchten Geſprächs zwiſchen Frau v. Halm und deren ehemaligem Bewerber. Sie gedachte des armen, verkrüppelten Mädchens, das noch immer den Verluſt der ſpurlos verſchwundenen Schweſter betrauerte. Es war ein ganzes Chaos von Gedanken, das ſie verwirrte und ängſtigte, aber in all dieſes Dunkel fiel ein heller Lichtſtrahl: die Möglichkeit, nein, die Gewißheit, daß Lucie von Rauden noch lebte!

Sie haſchte nach Bernows Hand und umſchloß dieſelbe mit krampfhaftem Druck.

„Herr v. Bernow," ſagte ſie, ſchwer atmend, „ich weiß mehreres, was vielleicht zur Aufklärung dieſes Rätſels beizutragen vermag. Haben Sie mit Bruno v. Rauden darüber geſprochen?"

„Mein erſter Weg war zu ihm; er wies mir die Tür, er will mir nicht glauben; damit iſt alles geſagt!" antwortete er ihr. „So entſchloß ich mich kurz, mich an Sie zu wenden, denn Ihr Bruder —"

„Ich ſelbſt werde mit meinem Bruder ſprechen," fiel Erna ihm haſtig ins Wort, „heute noch, ſofort! Die Verlobung darf und wird nicht ſtattfinden. Ich weigere mich einfach, ich weigere mich entſchieden!" Sie richtete ihre zierliche Geſtalt empor. „O, wie vielen Dank ſchulde ich Ihnen doch!" ſetzte ſie weich hinzu. „Gott ſegne Sie dafür!"

In der kindlichen Weiſe, mit welcher ſie dieſe Worte ſprach, lag für Rolf etwas unendlich Rührendes. Ohne zu wiſſen, was er tat, legte er ſeinen Arm gleichſam ſchützend um ſie.

„Ich zahle nur eine alte Schuld," ſagte er bewegt. „Wollte der Himmel, es läge in meiner Gewalt, Sie vollkommen glücklich zu machen!"

Selbſtvergeſſen lehnte Erna für einen Augenblick ihr Köpfchen an Rolfs Schulter; dann, ſich beſinnend, fuhr ſie mit leichtem Erröten auf.

„Ich danke Ihnen," ſagte ſie innig. „Mein Bruder muß mich von hier fortbringen, noch heute! Ich bleibe nicht länger unter einem Dache mit Bruno von Rauden. O, wäre ich doch nie hierher gekommen. Aber jetzt hat das alles ein Ende!" raffte ſie ſich gewaltſam auf. „Wollen Sie mir Ihren Aufenthaltsort nennen, damit ich Ihnen Nachricht geben kann?"

Er nannte ihr das Hotel, in dem er in der Reſidenz Wohnung genommen hatte, und bat ſie, ihn zu rufen, ſobald ſie ſeiner bedürfe; er ſei zu jeder Stunde bereit.

„Ich weiß, Sie meinen es gut mit mir," ſagte Erna treuherzig. „Wenn alles mich verläßt, Sie werden ſtets zu mir halten, nicht wahr?"

Es lag eine ſo rührende Bitte in ihrem Ton, ein Etwas, das mehr, als tauſend Worte es vermocht hätten, ihm ihre Verlaſſenheit vor die Seele führte, daß Rolf nur ſchwer der Verſuchung widerſtand, die ſchlanke Geſtalt in ſeine Arme zu ziehen und ſie ſogleich mit ſich von hier fortzunehmen.

Ein kurzer, inniger Abſchied, dann ſchlüpfte Erna in den Park zurück. Weiten Blickes ſah Rolf ihr nach, ehe er ſich endlich wandte und langſam in den Wald hineinſchritt.

Er brauchte keine Sorge zu haben, ſich im Dunkeln zu verirren; kannte er hier doch jeden Weg und Steg.

Rolf war noch nicht lange gegangen, als er hinter ſich ein Geräuſch von haſtigen Schritten hörte. Er blieb lauſchend ſtehen und ſuchte mit ſcharfen Blicken die Dunkelheit zu durchſpähen.

Aber ehe er es ſich verſah, fühlte er ſich von rücklings gepackt und zu Boden geriſſen. Für eine kurze Sekunde ſah er ein todbleiches, verzerrtes Geſicht knapp vor dem ſeinen, dann ſenkte ſich ihm etwas Kaltes, Schneidendes tief in die Bruſt.

Lautlos ſank der junge Mann zurück; mit einer letzten Anſtrengung wollte er ſich wieder emporraffen, aber ſchon ſchwanden ihm die Sinne; ein röchelnder Laut entſtieg ſeinem Munde, dann lag er regungslos vor den Füßen ſeines Angreifers.

Dieſer ſchleppte ſein Opfer tiefer in das Dickicht, um hierauf in wahnſinniger Haſt den Weg zurückzueilen, den er gekommen war . . .

Im Schloßpark zu Bernow dufteten die lieblichſten Frühlingsblumen; ein leiſer, lauer Wind ſtrich durch die jungbelaubten Bäume. Muſikklänge ſchallten aus den erleuchteten Fenſtern des Schloſſes herüber. Wer wußte darum, daß im Walde ſtill und regungslos ein Mann lag, der noch vor wenigen Minuten das Bild blühenden, kraftvollen Lebens geweſen war?

Und nun? War er ein Toter? — — —

Erna war eilig nach dem Schloſſe zurückgekehrt. Ihr erſtes war, ihren Bruder aufzuſuchen, um ſofort Rückſprache mit ihm nehmen zu können.

Sie fand ihn glücklicherweiſe bald und führte ihn mit atemloſer Haſt nach ihrem Zimmer. Edwin folgte nur widerſtrebend ihrem Rufe. Aber ein Blick auf ihre in Unordnung geratene Toilette und ihr von dem raſchen Gange aufgelöſtes Haar ließ ihn erkennen, daß hier irgend etwas vorgegangen ſein mußte.

„Was gibt es?" fuhr er ſie an, als ſie einander allein gegenüberſtanden. „Welche tolle Idee geht dir wieder durch den Kopf?"

„Es handelt ſich um Wichtiges," verſetzte Erna in gepreßtem Ton. „Meine Verlobung mit Bruno von Rauden kann nicht ſtattfinden!"

„Biſt du verrückt?" rief Edwin von Mallingen überlaut. „Deine Verlobung mit Bruno kann heute nicht ſtattfinden?"

„Heute nicht und niemals!" antwortete das junge Mädchen ihm, den finſtern Blick des Erzürnten mutig aushaltend. „Wenn du erſt alles weißt, wirſt du mir recht geben müſſen."

Edwin lachte höhniſch auf.

„Das glaubſt du!" ſpöttelte er. „Ich hingegen bin meiner gewiß, daß ich meine Meinung nicht ändern werde!"

„Auch nicht, wenn ich dir ſage, daß Lucie von Rauden noch lebt?" fragte Erna mit blitzenden Augen.

Er fuhr zurück und ſtarrte ſie faſſungslos an. „Alle Wetter! Aber das iſt ja unmöglich!" ſtieß er aus.

„Nicht unmöglich," verſetzte Erna ſtarr, ſondern vollkommen wahr! Ein entſetzlicher Irrtum trägt an allem die Schuld!"

Und ſie erzählte ihm ausführlich, was Rolf von Bernow ihr mitgeteilt hatte.

Edwin hörte ihr aufmerkſam zu, und ſchon glaubte Erna an ihm einen Bundesgenoſſen zu haben, als er, den geſenkten Blick hebend, in rauhem Tone hervorſtieß:

„Du haſt dir von dem erſtbeſten Abenteurer Hirngeſpinſte in deinen törichten Kopf ſetzen laſſen. Das ſieht dir ähnlich! Da kommt plötzlich wie hereingeſchneit ein Fremder daher und erzählt dir, er habe Lucie v. Rauden in Amerika geſehen und geſprochen, und du biſt ſofort bereit, es zu glauben und daraufhin ſogar eine hochbedeutſame, bereits eingegangene Verbindung rückgängig zu machen. Mädchen, begreifſt du denn noch immer nicht, welch ein Glück es für dich iſt, wenn dich dieſer Rauden zu ſeiner Frau macht? Welche Anſprüche kannſt denn du erheben, die nichts weiter beſitzt als ein angenehmes Lärvchen und das bißchen Jugend? Sei froh, daß es ſo gekommen iſt, ſonſt hätte ſich wahrſcheinlich ohnehin kein Freier für dich gefunden. Du kannſt nicht im Ernſt dein Glück ſelbſt mit Füßen treten und ein glänzendes Los von dir ſtoßen wollen, bloß weil jemand, von dem du nichts weißt, dir ein mehr wie albernes Märchen aufgebunden hat! Erna, du biſt doch eine rechte Törin, die ſich niemals auf ihren eigenen Vorteil verſteht!"

Erna ſah den Sprecher mit großen Augen an; ſie war abwechſelnd rot und blaß geworden. Als er aber geendet hatte, legte ſich ein eigentümlicher Zug von Härte über ihr ſonſt ſo liebliches Geſicht.

„Du denkſt nicht daran, Rolf v. Bernows Ausſage näher zu prüfen?" fragte ſie mit ſcharfer Stimme.

„Fällt mir gar nicht ein! Ich halte mich daran, wie die Sachen jetzt ſtehen, und rate dir dringend, ein Gleiches zu tun," lautete die trockene Antwort.

„Und ich ſage dir: ich will, daß Herrn v. Bernows Ausſage unterſucht werde!" rief Erna mit Entſchiedenheit. „Die Wahrheit muß an den Tag kommen, denn ich weiß gewiß, daß Rolf mich nicht betrogen hat!"

„Ei, ei, du nimmſt dich ja ſehr lebhaft dieſes Herrn an!" meinte Edwin gelaſſen. „Vielleicht handelt er am Ende gar ein wenig in ſeinem Intereſſe, wenn er dieſe Heirat hintertreibt!"

Eine jähe Glut ſchoß dem jungen Mädchen ins Geſicht; der Ausfall war zu rückſichtslos geweſen.

„Edwin, nicht dieſen Ton!" ſagte ſie feſt. „Ich habe mich lange genug deinem Willen gefügt, und ich ſehe jetzt, daß es beſſer geweſen wäre, wenn ich zu Zeiten auf dem meinen beſtanden hätte. Es iſt wahr, ich kenne Herrn von Bernow nicht näher, aber ich bin von der Ehrlichkeit ſeiner Geſinnung feſt überzeugt. Willſt du mir nicht beiſtehen, dann muß ich meinen eigenen Weg gehen, und ſei verſichert, ich werde es tun!"

Mit ſteigendem Erſtaunen hatte Edwin von Mallingen dieſe kühn entſchloſſene Sprache angehört.

War das ſeine ſchüchterne, ſanfte Schweſter, die mit einer Art von Verehrung ſtets zu ihm aufgeſehen hatte? Freilich, wenn er ſich die Mühe genommen hätte, ſich mehr mit Erna zu beſchäftigen, würde er längſt erkannt haben, daß ſich mit dem jungen Mädchen langſam eine Wandlung vollzog. Die bedingungsloſe Ergebenheit in den Willen anderer war geſchwunden, als Erna allmählich zu der Einſicht gelangte, daß ſie für dieſe nur als Mittel zum Zweck da ſei. Für Rauden war ſie ein Spielzeug, das er ſich dazu ausgewählt, weil es ihm gefiel; für Edwin bedeutete ſie nicht mehr als eine Vermittlerin zwiſchen ihm und Brunos Börſe.

Das hatte ſie erkannt, und wenn dieſe Entdeckung ihr auch tiefen Schmerz bereitete, ſo war ſie doch entſchloſſen geweſen, ihr Verſprechen zu halten und das geforderte Opfer zu bringen.

Aber jetzt zeigte ſich ihr ein Ausweg, ein Rettungsanker, nach dem ſie mit zitternder Haſt griff, und keine Macht der Erde ſollte ſie bewegen, davon abzulaſſen.

Edwin nagte finſter brütend an der Unterlippe. Dieſe Widerſpenſtigkeit Ernas kam ihm ſehr ungelegen. Und dieſes alberne Märchen, es war zu dumm und überdies ganz und gar unmöglich. Die Verlobung mußte heute unter allen Umſtänden ſtattfinden!

— Gereizt zu Erna und [illegible]

bgeordnete zum Schlafe niedergelegt. Tisza trägt eine ſehr überſichtliche Miene zur Schau und meint, die Oppoſition gebe ſelbſt das Beiſpiel für die Veranſtaltung von Dauerſitzungen; er werde ſich dieſes Beiſpiel zunutze machen. Der Präſident Perczel hat ſich um 8 Uhr zur Ruhe begeben; er ließ ſich aber vor Mitternacht wecken. — Von 1½ Uhr ab wird die Sitzung wieder für öffentlich erklärt. Die Oppoſition verlangt nun ſtürmiſch eine Unterbrechung der Sitzung, da dieſe für den 12. November einberufen wurde und am 13. nicht mehr fortgeſetzt werden könne. Nachdem der Präſident Perczel dieſe Auffaſſung zurückweiſt, tritt Geza Pap in wirkungsvoller Rede dem Treiben der Oppoſition entgegen und fordert im Intereſſe des Landes die Annahme des Rekrutengeſetzes. Um 8 Uhr ergreift Lengyel das Wort zu einer langen Rede.

Rom, 13. Nov. Die römiſche Preſſe verbreitet ein ſeltſames Telegramm aus San Remo, wonach dort ein deutſcher Hofbeamter im Begriff ſei, für Kaiſer Wilhelm dieſelbe Villa Zirio zu mieten, wo 1887 Kaiſer Friedrich weilte. Die Stimmung iſt durch dieſe Nachricht hier ſehr beunruhigt. (Der „Hann. Cour." gibt dieſe Meldung wieder, weil ſie den Weg in die deutſche Preſſe finden wird, betont aber, daß in den Berichten über das Befinden des Kaiſers nicht der leiſeſte Grund vorliegt, Vergleiche mit der Situation vom Jahre 1887 zu ziehen, und hält die ganze Nachricht für eine frivole Erfindung.)

Paris, 13. Nov. Der Heereshaushalt beſchäftigt zur Zeit die Kammer. Ein Radikaler klagte, daß die Rekruten nicht ſorgſam genug ausgeſucht würden und daher ſehr häufig an Tuberkuloſe enden. Andere tadelten, daß die Kaſernen geſundheitlich oft nicht genügen. Der Kriegsminiſter verſprach zu tun, was in ſeinen Kräften ſtehe.

— Der Rücktritt des ruſſiſchen Botſchafters Uruſſow wird in Paris wenig beklagt, da der Fürſt mit bonapartiſtiſchen Kreiſen viel verkehrt hat.

Petersburg, 13. Nov. Über kriegeriſche Vorbereitungen Afghaniſtans kommen aus dem Transkaſpigebiet einige eingehendere Meldungen. Der Gouverneur von Dſchellalabad habe jüngſt Weiſung vom Emir erhalten, auf der ganzen Strecke bis Kleitabul Wachforts zu errichten. Ingenieure und Arbeiter trafen bereits in Dſchellalabad ein. Der Emir verlange, daß die Arbeiten unverzüglich in Angriff genommen werden. Jedes Fort erhält vier Türme für ſchweres Geſchütz. Angeblich ſollen die Forts zur Sicherung der großen Karawanenſtraße dienen, doch handelt es ſich in Wirklichkeit, wie behauptet wird, um Landesverteidigung. Gleichzeitig ſei der Emir um tüchtige Ausbildung der Soldaten bemüht. Die Offiziere ſtehen angeblich den Neuerungen im Heerweſen ſympathiſch gegenüber, doch ſoll es unter ihnen nicht an Unzufriedenen fehlen, weil die Veränderungen ihnen ſchwere Pflichten auferlegen. An ſchweren Dienſt ſei das afghaniſche Militär nicht gewöhnt geweſen.

— In Tomſk ſuchten (wie halbamtlich behauptet wird) während der Theatervorſtellung 150 Studenten einen Aufruhr zu bewirken, indem ſie Aufrufe unter die Zuſchauer warfen. Die Polizei verhaftete 150 Studenten und ließ die Menge vor dem Theater durch Koſacken mit Karbatſchen auseinander treiben.

Madrid, 13. Nov. Das Miniſterium Villaverde wird im Kongreß Tag für Tag derart vernichtend angegriffen, daß es ernſtlich bedroht iſt.

— Die Lage in Santander iſt noch immer ernſt. Militärpatrouillen durchziehen fortdauernd die Straßen. Viele wohlhabende Familien haben die Stadt verlaſſen. Bei den Hausſuchungen wurden Arbeitern gehörende Waffen beſchlagnahmt. Zahlreiche Verhaftungen ſind erfolgt. Die Perſonen, die am Montag die Jeſuitenniederlaſſung in Brand zu ſtecken ſuchten, werden vor ein Kriegsgericht geſtellt.

— In Rio Tinto iſt es am Mittwoch zu ernſten Zwiſchenfällen gekommen. Eine Grube wurde durch Feuer faſt ganz vernichtet.

Trenton (New Jerſey), 13. Nov. Italiener warfen geſtern die Fenſter des italieniſchen Konſulats ein, weil es zum Geburtstage des Königs Viktor Emanuel geflaggt hatte. Ein Poliziſt holte die Flagge herab, um die Ruhe wieder herzuſtellen. Der Konſul Scarlatta wandte ſich jedoch an den Bürgermeiſter, welcher der Polizei befahl, die Flagge von neuem zu hiſſen und ſie zu beſchützen.

Peking, 13. Nov. Yuanſchikai hat der Regierung erklärt, er habe 45 000 Mann bereit, um am Sonntag gegen die Ruſſen zu marſchieren. (Dummes Zeug!)

Port Arthur, 13. Nov. Wie die „Nowy Krai" aus Tſchemulpo meldet, überfielen dort 300 japaniſche Hafenarbeiter 26 aus der Stadt zurückkehrende Matroſen des ruſſiſchen Kanonenbootes „Bobr". Die Angreifer hatten verſchiedene Waffen. Die Matroſen verteidigten ſich mit den Fäuſten, warfen die Angreifer zurück und erreichten ihren Kutter. Ein Steinhagel folgte ihnen. Viele Matroſen wurden verwundet. Da den Japanern ſchien, daß einige Ruſſen in der Stadt zurückgeblieben ſeien, drangen 200 mit Beilen und Säbeln bewaffnete Japaner in die europäiſchen Niederlaſſungen ein, durchſuchten die ruſſiſchen Häuſer und umlagerten ſie die ganze Nacht. Die Konſuln leiteten eine Unterſuchung ein. Die Japaner, die darüber erbittert waren, daß zwei von ihnen bei dem Überfall tötlich verwundet und andere übel zugerichtet waren, verſagten der Obrigkeit den Gehorſam und machen, wie es heißt, ſtark bewaffnet den Kai unſicher, indem ſie jeden Ruſſen zu erſchlagen drohen. Die Matroſen nahmen bei dem Überfall den Japanern verſchiedene Waffen ab. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung gingen nach Tſchemulpo das Panzerſchiff „Poltawa" und einige Minenboote ab.

Tanger, 13. Nov. Nach den letzten Nachrichten aus Fez herrſcht dort Ruhe; der Sultan entläßt ſeine Truppen, beſchränkt ſo die Staatsausgaben und verbeſſert die Finanzlage. Die Straßen zwiſchen Fez und Tanger ſind ſicher, Europäer und Karawanen, die bares Geld transportieren, verkehren jetzt zwiſchen Fez und Tanger.

Rheinland-Weſtfalen.

Nachdruck aller mit Zeichen verſehenen Artikel iſt gemäß § 18 des Urheberrechts nur mit deutlicher Quellenangabe (Gummersbacher Zeitung) geſtattet.

Gummersbach, 14. November.

* — Die geſtrige Stadtverordnetenverſammlung, welche um ½7 Uhr abends begann, war unter Vorſitz des Herrn Bürgermeiſters Dr. Barth von den Herren Beigeordneten: Kommerzienrat Steinmüller, C. Siebel und E. Pickhardt, ſowie von den Herren Stadtverordneten: Baltes, Bockhacker, Breidenbend, Eulenhöfer, Krawinkel, Kritzler jr., Kritzler-Reſſelroth, Lurken, Lüdorf, Dr. Rohl, Sartorius, Edm. Siebel, C. W. Sondermann, Eugen Sondermann, Storm und Winckel beſucht. Man begann ſofort mit der Beratung der vorliegenden Tagesordnung.

1. Einweihung des neuen Realſchulgebäudes.

Nach einiger Debatte wird die Einweihung vorläufig bis zur Erledigung der Perſonalfrage hinausgeſchoben.

2. Wahl des Grundſteuer-Ausſchuſſes.

Dieſer Punkt wird in längerer Debatte behandelt, aus welcher hervorgeht, daß die Mehrzahl der Stadtverordneten noch nicht von der Zweckmäßigkeit der ſ. Zt. beſchloſſenen Einführung einer neuen Grund- und Gebäudeſteuerordnung bei den durch dieſe jedenfalls verurſachten Ärgerniſſen und Unzuträglichkeiten überzeugt iſt. Der Antrag, den Punkt bis zur nächſten Sitzung zu vertagen, ſowie der, auf die Tagesordnung der nächſten Sitzung den Punkt „Aufhebung des Beſchluſſes bezüglich Neuordnung der Grund- und Gebäudeſteuerordnung" zu ſetzen, finden Annahme.

3. Hauungs- und Kulturplan.

Nach Beſichtigung der betr. Parzellen durch die ſ. Zt. gewählte Kommiſſion hat der Stadtförſter einen diesbezüglichen Plan vorgelegt, der Genehmigung findet.

4. Verſchiedenes.

a. Der Herr Bürgermeiſter teilte mit, daß Herr C. Schirp in Kloſter die Wahl zum Mitgliede der Voreinſchätzungskommiſſion abgelehnt habe und eine Neuwahl vorzunehmen ſei. Die Sache wurde vertagt.

b. Eine nachgeſuchte begründete Steuerniederſchlagung wird genehmigt.

c. Ein Beitrag zur Unterſtützung eines Berliner Vereins für Hinterlaſſene von Veteranen wird abgelehnt.

d. Kollegium nimmt Kenntnis von der Mitteilung des Herrn Vorſitzenden, daß anſtelle des verzogenen Herrn Bürgermeiſters a. D. Bülowius ein neues Kreistagsmitglied zu wählen ſei.

e. Mit dem Antrage der Baukommiſſion, bezüglich das für den Ausbau der Singerbrinkſtraße nötigen Terrains die Offerte des W. Mücher anzunehmen, erklärt ſich Kollegium einverſtanden.

f. Dem Vorſchlage des Schulkollegiums, den Zeichenlehrer Thielow nebenamtlich für den Zeichenunterricht an der höheren Mädchenſchule für 540 M. jährlich ſofort anzuſtellen, gibt Kollegium ſeine Zuſtimmung und nimmt Kenntnis davon, daß die Schulkommiſſion von einer derzeitigen Erhöhung des Schulgeldes an genannter Schule abrät.

Zum Schluß der Sitzung wird angeregt, die Stadtverordnetenwahlen in den verſchiedenen Bezirken an einem Tage vorzunehmen und die Zeit auf nachmittags zu verlegen. Herr Bürgermeiſter Dr. Barth iſt damit einverſtanden. (Die Leſer finden die diesbezügliche Anzeige in heutiger Nummer dieſer Zeitung.)

* — Infolge Wegfalls des Zuges 1140, 8,50 Uhr von hier, wird vom 15. November ab die Beförderung der Pakete und Wertſendungen in den Zug 1138 verlegt, um noch den Anſchluß in Dieringhauſen an den Zug 1212 Olpe—Köln zu erreichen. Die Schlußzeit der Auflieferung für Pakete und Wertſendungen zu dieſem Zuge wird vom 15. November ab um 7,15 Uhr eintreten. Es wird erſucht, die Auflieferung vorbezeichneter Arten von Sendungen bis ſpäteſtens 7¾ Uhr bewirken zu wollen, da die ſpäter aufgelieferten Sendungen erſt am nächſten Morgen g. F. weiterbefördert werden können. Hinſichtlich der gewöhnlichen und der Einſchreibbriefe bleiben die bisherigen Schlußzeiten beſtehen, mit der Ausnahme, daß die Leerung des Bahnhofsbriefkaſten um 8¾ Uhr (bisher Anſchluß an Zug 1140) wegfällt.

* — Geſtern vormittag war wieder eine Kommiſſion von Herren aus dem Kultusminiſterium in Berlin und der Regierung zu Köln hier und in Derſchlag anweſend, um die angebotenen Plätze für das zu errichtende Lehrerſeminar zu beſichtigen.

* — Am Sonntag und Montag wird Herr Direktor Gobbers aus Düſſeldorf im Saale des Herrn C. Thiel hier die Oberammergauer Paſſionsſpiele in circa 100 elektriſchen farbigen Lichtbildern vorführen. Er hat in vielen großen Städten unſerer Provinz, und zuletzt auch noch in Metz, mit ſeinen Vorſtellungen großen Beifall gefunden. Die Bewohner von Gummersbach und der Umgegend ſeien deshalb noch einmal beſonders darauf aufmerkſam gemacht, und ihnen ein zahlreicher Beſuch beſtens empfohlen. Nach den vorliegenden Berichten wird gewiß jeder Teilnehmer mit großer Befriedigung und nicht ohne vorteilhaften Eindruck auf Herz und Gemüt nach Hauſe gehen. Auf die Schülervorſtellung am Sonntag nachmittag ſei beſonders hingewieſen. Näheres beſagen die Inſerate in dieſer Zeitung.

a. **Bergneuſtadt**, 13. Nov. Herr Superintendent Pfarrer Büren, der am erſten Oktober dieſes Jahres aus Geſundheitsrückſichten ſein Amt niedergelegt hat, darf auf eine mehr denn vierzigjährige Tätigkeit in der Neuſtädter Gemeinde zurückblicken. Im Jahre 1861 kam er nach Bergneuſtadt, um dem erkrankten Herren Pfarrer Nippel als Hilfsprediger zur Seite zu ſtehen. Vier Monate ſpäter erfolgte ſeine Ordination. Um dieſelbe Zeit ward in der Gemeinde Valbert eine Pfarrſtelle vakant; unter den Kandidaten, die nunmehr dort ihre Probepredigt hielten, gefiel Herr Büren ſo ſehr, daß man ihn in einer Vorwahl zum Pfarrer zu wählen beſchloß. Wie ſehr es aber bereits damals der junge Hilfsprediger verſtanden hatte, die Herzen der Gemeindeglieder für ſich zu gewinnen und wie ungern ſie ihn daher aus der Gemeinde ſcheiden ließen, geht aus dem damaligen einſtimmigen Beſchluß der evangeliſchen Gemeindevertretung hervor, ihm das Recht der Nachfolge im Neuſtädter Pfarramt einzuräumen, falls er den Ruf nach Valbert ablehnte. Herr Büren blieb auf dieſe Zuſage hin in Neuſtadt und wurde im November 1862, als Herr Pfarrer Nippel zurücktrat, deſſen Nachfolger. 40 Jahre lang hat er dann im Dienſt ſeiner Gemeinde geſtanden. Daß ſich dieſelbe mit ihm auf engſte verbunden wußte, zeigte ihm die überaus rege Beteiligung der ganzen Bevölkerung an ſeinem 25jährigen Amtsjubiläum im Jahre 1887. Im Jahre 1885 bereits wählte ihn die Aggerſynode zu ihrem Superintendenten, die ſchwache Geſundheit erlaubte ihm jedoch nicht die Annahme dieſes Amtes. Als ihm im Jahre 1898 zum zweiten Male laut einſtimmigen Beſchluſſes die Superintendentur angetragen wurde, glaubte er dem bittenden Drängen von allen Seiten nicht wieder ein Nein entgegenſetzen zu dürfen. So nahm er die Wahl denn an. Er hat das Amt, das viel Takt und viel Geſchick erfordert, in ganz vortrefflicher Weiſe verwaltet, und es tat allen Mitglieder der Synode aufrichtig leid, als ihn im Jahre 1902 das immer ſtärker auftretende Gichtleiden die Superintendentur weiter zu behalten unmöglich machte. Wie wir bereits früher mitteilten, hat Herr Pfarrer Büren auch nicht die Anerkennung ſeiner Tüchtigkeit an allerhöchſter Stelle gemangelt. Der Rote Adlerorden 4. Klaſſe und der Kronenorden 3. Klaſſe ſind Zeugen dafür, daß der Staat ſeine Verdienſte wohl zu würdigen wußte. Herr Büren wird auch fernerhin in Neuſtadt wohnen bleiben. Mit dankbarem Herzen gedenkt ſeine Gemeinde alles deſſen, was er ihr geweſen iſt, und wünſcht ihm nach ſeiner arbeitsreichen Amtstätigkeit einen ſchönen geſegneten Lebensabend.

Köln, 12. Nov. (Speiſung von Greiſen.) Die Jahresfeier der Kardinalserhebung des Erzbiſchofs Johannes v. Geiſſel wurde geſtern von dem ſeit 53 Jahren beſtehenden Bürgerkomitee durch die Speiſung von 72 armen Greiſen begangen. Morgens wohnten dieſelben im Dom einem Seelenamte für den verſtorbenen Kardinal bei. Die Erinnerungsfeier fand im geſchmückten Vortragsſaale der Bürgergeſellſchaft ſtatt. Die aus den 23 Pfarreien der Altſtadt ausgewählten Greiſe nahmen an zwei langen Tafeln Platz. 20 derſelben hatten ein Alter von 60 bis 69, 33 ein Alter von 70 bis 79 Jahren, 19 waren über 80 Jahre alt.

— Ein Pferdemetzger und deſſen Ehefrau erhielten je ein Strafmandat, weil ſie Sonntags abends Roßſauerbraten verkauft hatten. Das Schöffengericht ſprach beide frei mit der Begründung, daß die Küche, in der das Fleiſch verabreicht wurde, keine öffentliche Verkaufsſtelle wäre. In der von der Staatsanwaltſchaft herbeigeführten zweiten Inſtanz wurde vom Verteidiger geltend gemacht, daß der Pferdemetzger hier als Koch aufgetreten ſei; dieſer Gewerbebetrieb ſei an Sonntagen geſtattet. Die Staatsanwaltſchaft beantragte Strafe, die Strafkammer ſprach jedoch beide ebenfalls frei, da die Angeklagten Köche geweſen ſeien. Noch lange nicht jeder könne z. B. eine ſchmackhafte Sauce machen und Fleiſch braten. Übrigens ſei der Betrieb der Pferdemetzgereien, die für 20 und 30 Pfennig große Portionen gäben, recht lobenswert.

— (Wie Ehrlichkeit belohnt wird.) Im Sprechſaal des „Lokal-Anzeigers" erzählt jemand: „Meine Tochter fand am Montag nachmittag auf dem Kattenbug ein [illegible] mit [illegible] Geld [illegible] marken uſw., ſowie Papieren, woraus Name und Wohnung der Eigentümerin hervorging. Meine Tochter brachte dasſelbe abends, als ſie aus dem Geſchäft nach Hauſe kam, ſofort nach Unter Sachſenhauſen, wo die Verliererin wohnte. An der Hausthüre wurde das Portemonnäie von einer Dame mit der Bemerkung: „Es ſtimmt!" — ohne ein Wort des Dankes in Empfang genommen, worauf die ehrliche Finderin in Gnaden entlaſſen war."

Aachen, 11. Nov. (Erſtochen.) Geſtern abend ſtieß der Gelegenheitsarbeiter Koſſel, der ſeit kaum einem halben Jahr verheiratet iſt, aber von ſeiner Frau getrennt lebt, letztere auf der Straße nach einem kurzen Wortwechſel mit einem Meſſer nieder und ſtellte ſich dann der Polizei. Die Frau verſchied auf der Stelle. Dieſes iſt die vierte ſchwere Bluttat innerhalb eines Jahres.

Maria-Laach, 12. Nov. Prinz und Prinzeſſin Heinrich von Preußen ſowie Prinz und Prinzeſſin Schaumburg-Lippe ſtatteten geſtern der Abtei Maria-Laach einen Beſuch ab. Die Herrſchaften trafen um 2¾ Uhr im Automobil von Bonn kommend hier ein, wohnten der Veſper bei und machten im Kloſter einen kurzen Beſuch. Gegen 4½ Uhr fuhren ſie über Niedermendig nach Bonn zurück.

Trier, 12. Nov. Der Soldat, der als Poſten vor 2½ Monaten nachts einen Sergeanten in Saarlouis erſchoſſen hatte, wurde vom Kriegsgericht freigeſprochen.

Düſſeldorf, 10. Nov. (Beſtrafte Nepper.) Der vielfach vorbeſtrafte Handelsmann Martin Rodde und der Kellner Volkmar Bartonitzſchek, welche ſich in einem Berliner Volkskaffeehaus kennen gelernt, hatten ſeitdem faſt alle größeren Städte Deutſchlands beſucht und überall minderwertige Ringe als echt goldene zu hohen Preiſen verkauft. In Düſſeldorf wurde dem verbrecheriſchen Treiben des gefährlichen Paares endlich Einhalt getan. Das Urteil hieſiger Strafkammer lautet gegen Rodde auf 4½ Jahre Zuchthaus, gegen B. auf 5 Monate Gefängnis.

Duisburg, 11. Nov. Wegen Wechſelfälſchung wurde der Pferdehändler Müller zu 2½ Jahren Gefängnis, 300 Mark Geldſtrafe und 5 Jahren Ehrverluſt verurteilt.

Elberfeld, 12. Nov. Durch elektriſchen Strom getötet wurde geſtern Mittag ein 13jähriger Knabe in Werden. Derſelbe hatte ſich ein höchſt gefährliches Spielzeug ausgeſucht, er kletterte auf einen Kandelaber der elektriſchen Bahn in der Nähe des katholiſchen Kirchhofes in Werden und als ſich ein Wagen näherte, ſchlug er ein Bein um den Drat. Infolge des ſtarken Stromes war er ſofort eine Leiche.

Witten, 11. Nov. Die Brutalitätsſtatiſtik unſerer Stadt iſt geſtern abend wieder um einen Fall vermehrt worden. Der Wirt Fritz Kling, der als Athlet und Ringkämpfer einen Namen hat, iſt das Opfer eines Meſſerhelden geworden, während er mit zwei Freunden in der Wirtſchaft Brune an der Hauptſtraße weilte. Dort ſetzten drei Gebrüder Habeth mit noch einigen anderen Gäſten einen wüſten Streit in Szene, bei dem Kl. für den bedrohten Wirt Partei nahm. Bei der Rauferei erhielt Kl. nun einen tiefen Meſſerſtich in die Seite, ſo daß er ſchwer blutend zuſammenbrach. Er wurde ins Diakoniſſenkrankenhaus gebracht, wo er heute noch nicht vernehmungsfähig war, doch ſoll die Verletzung keine tödliche ſein. Die an dem Streite beteiligten Perſonen wurden verhaftet, und iſt der Meſſerſtecher, einer der Gebrüder Habeth, dem Gerichtsgefängnis zugeführt worden.

Langendreer, 11. Nov. (Entgleiſung.) Im hieſigen Bahnhofe Süd (Bergiſch-Märkiſch) entgleiſte geſtern abend ein von Witten kommender Güterzug. Das eine Fahrgeleiſe der Hauptſtrecke Langendreer—Lütgendortmund war infolgedeſſen einige Stunden für den durchgehenden Verkehr vollſtändig geſperrt. Die Schnellzüge Köln—Berlin, darunter auch der Nord-Expreßzug und die Perſonenzüge mußten hier einhalten, um im falſchen Geleiſe nach Lütgendortmund zu fahren. Kurz nach Mitternacht war die Gleisſperrung wieder beſeitigt und konnte ſomit der Betrieb auf der Strecke Langendreer—Lütgendortmund wieder zweigleiſig aufgenommen werden. Perſonen wurden bei der Entgleiſung nicht verletzt.

Küpperſteg, 11. Nov. (Kindesmord.) Im benachbarten Bürrig hat die unverehelichte Gertrud Feſte ihr neugeborenes lebendes Kind in den Kamin geſteckt und verbrennen laſſen. Die eigene Mutter brachte die Kindesmörderin zur Anzeige, worauf deren Verhaftung erfolgte.

Opladen, 11. Nov. Strenge Sühne verhängte die Strafkammer in Düſſeldorf über einen Baumfrevler, der in der Nacht vom 25. zum 26. Juni ds. Js. auf der Landſtraße von hier nach Fettenhenne etwa 100 junge Obſtbäume rein aus Frevelmut beſchädigt hatte. Teils hatte er die Obſtbäume zerbrochen, teils abgeſchnitten, teils die Rinde davon abgeſchält. Der materielle Schaden betrug 1000 M., abgeſehen von der nutzlos aufgewendeten Mühe des Pflanzens und Pflegens der jungen Bäumchen. Der Baumfrevler, ein Arbeiter von hier, wurde zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt; ein mitangeklagter Genoſſe kam frei, weil er nicht überführt werden konnte.

Solingen, 11. Nov. Die Ortskrankenkaſſe der Fabrikarbeiter beſchloß, die Forderung der Ärzte von 3,50 M. für den Kopf und das Jahr, abzulehnen und eigene Ärzte anzuſtellen.

— An Milzbrand lebensgefährlich erkrankt iſt der Ackerer Kaspers von hier. Im Stalle des K. erkrankte vor einigen Tagen eine Kuh unter ſeuchenverdächtiger Erſcheinung. K. hielt die Krankheit für Maul- und Klauenſeuche und ſchnitt dem Tiere daher ſchnell den Hals ab, um wenigſtens etwas zu retten. Die Kuh wurde dann aber im Sanitätsſchlachthofes unterſucht und hierbei wurde Milzbrand feſtgeſtellt. Die Polizei ordnete ſofort die erforderlichen Schutzmaßregeln an. K. muß indeſſen beim Totſtechen des Tieres infiziert worden ſein. Er erkrankte am Samstag an Milzbrand und mußte geſtern ins ſtädtiſche Krankenhaus gebracht werden.

Remſcheid, 11. Nov. (Fiſchräuber.) Unſere Kriminalpolizei veranſtaltete in der Nacht zum Sonntag eine größere Razzia im Talſperregebiet. Die Exkurſion hatte Erfolg, indem den Beamten mehrere Perſonen in die Hände fieln, welche zu nächtlicher Stunde in der Tente dem Fiſchfang oblagen. Eine Anzahl Forellen, ſowie die zum Fiſchen verwandten Geräte wurden beſchlagnahmt.

Hagen, 11. Nov. (Strafkammer.) Ein tragiſcher Fall wurde heute vor der Strafkammer verhandelt. Die Fabrikarbeiterin Emile Drewer aus Barmen war mit ihrem Bräutigam am einem Nachmittag im Sommer ds. Js. bei Beckacker in der Nähe eines Weges in intimem Verkehr und wurde von einem Vorübergehenden überraſcht. Da die beiden Anzeige fürchteten, nahmen ſie am nächſten Tage Karbolſäure; der Mann iſt geſtorben, das Mädchen aber, das ſich heute wegen Erregung öffentlichen Ärgerniſſes zu verantworten hatte, kam mit dem Leben davon. Heute bekundete der Zeuge, daß er weder Anzeige erſtattet, noch die Sache als öffentliches Ärgernis aufgefaßt habe und es erfolgte die Freiſprechung der Angeklagten.

Lüdenſcheid, 10. Nov. (Entgleiſung.) Geſtern morgen entgleiſte von dem um 10.48 von hier nach Brügge fahrenden Zuge in der Nähe von Winkhauſen ein hinter der Maſchine befindlicher Güterwagen. Glücklicherweiſe fuhr der Zug langſam und konnte ſofort zum Stehen gebracht werden, ſonſt hätte bei der Steilheit der Böſchung (der Zug befand ſich gerade in der Überführung über die Chauſſee) leicht ein größeres Unglück paſſieren können. So kamen die Paſſagiere mit dem Schrecken davon.

Vermiſchte Nachrichten

Berlin, 12. Nov. (Prozeß Kwilecki.) In ſeinem Sitzungsbericht legt der Staatsanwalt Verwahrung ein gegen geſtrige einſeitige Blättermitteilungen über den Befund der Ähnlichkeitskommiſſion, in welchem das für die Gräfin Ungünſtige weggelaſſen worden ſei. Auch der Vorſitzende warnt die Geſchworenen vor einer Beeinfluſſung von außerhalb. Der Schreibſachverſtändige, Rechnungsrat Junger, erklärt, die Identität der Handſchrift des Moskauer Meldezettels mit der eines von der verſtorbenen Andruszewska geſchriebenen Briefes ſei höchſt wahrſcheinlich. Ähnlich äußert ſich der Schreibſachverſtändige Arzt Meyer. Prof. Brückner gibt zu, daß zum Mädchennamen der Andruszewka, v. Thomaszewski, das Wappen der Boncza gehöre; er bezeichnet die Idee als unwahrſcheinlich, ſich danach Bonczkowska zu nennen; es wäre, als ob jemand, der ein Roß im Wappen führe, ſich Roſer nenne. Baumeiſter Mankiewicz (Warſchau) fügt eine wenig günſtige Kennzeichnung Hechelskis hinzu, dieſer habe im Korridor des Gerichtsgebäudes zu ihm geſagt: Wenn Sie ungünſtiges über mich ausſagen, packe ich auch über ſie aus. Hechelski muß dieſe Äußerung zugeben. Probſt Jaskulsk bezeichnet die Knoska und die Chwiatkowska als ehrliche, arbeitſame Frauen. Nachdem mehrere Zeugen bekundet haben, daß die Oſſowska ſeinerzeit davon ſprach, ſie gehe aufs Schloß, um die Gräfin zu maſſieren, was die Oſſowska beſtreitet, wird die Verhandlung auf morgen vertagt.

Tübingen, 12. Nov. Heute früh wurden im Anatomiehof die beiden Raubmörder Heſpeler und Räpple, die wegen Ermordung des Privatiers Krauß zum Tode verurteilt worden waren, durch das Fallbein hingerichtet.

Metz, 11. Nov. (Prozeß Bilſe). Der Angeklagte wird zu ſechs Monaten Gefängnis und Dienſtentlaſſung verurteilt wegen Beleidigung von Vorgeſetzten und im Dienſtrange höher ſtehenden Offizieren durch die in einer die Beleidigten ſehr ſchädigender Weiſe erfolgte Verbreitung von Schriftwerken, ſowie wegen Verletzung des Gehorſams in dienſtlichen Angelegenheiten. Alle Exemplare des Bilſeſchen Romans ſowie die Druckplatten und Formen ſind unbrauchbar zu machen. Ein Monat der Gefängnisſtrafe wird als durch die Unterſuchungshaft verbüßt erachtet.

Marktberichte.

Köln, 13. Nov. (Kleiner Viehmarkt.) Auftrieb 565 Kälber, 659 Schafe. Bezahlt für 50 Kgr. Schlachtgewicht: Kälber: a. feinſte Maſt- (Vollmilchmaſt) und beſte Saugkälber 84 Mark (Doppellender bis 95 ℳ), b. mittlere Maſt- und gute Saugkälber 78—80 ℳ, c. geringe Saugkälber und ältere gering genährte Kälber (Freſſer) 62—72 ℳ; Schafe: a. Maſtlämmer und jüngere Maſthämmel 72 ℳ, b. ältere Maſthämmel 68—70 Mark, c. mäßig genährte Hämmel und Schafe (Merzſchafe) 62 bis 65 ℳ. In beiden Gattungen bei ruhigem Geſchäft geräumt. — In der Woche vom 1. bis 7. November wurden an holländiſchem Fleiſch eingeführt: 512 Viertel Großvieh, 110 Kälber und 46 Schweine.

Fordern Sie gefl. in den Kolonialwaren-Handlungen Proſpekt über Grumer & Reu Seifenfabrikate und Gratis-Preis-Verteilung.

Königl. Preuss. Staats-Medaille
Seidenstoffe
jeder Art, in jeder Farbe, zu jedem Preise, Meter von 75 Pf. an.
— Muster portofrei. —
Fertige seidene Kostüm-Röcke, Jupons, Blusen, halbfertige Roben.
Deutschlands grösstes Spezial-Geschäft
Seidenhaus Michels & Cie., Berlin SW. 19
Leipziger Str. 43 Ecke Markgrafen Str.
Mech. Seidenstoffweberei in Krefeld

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.
Beilage: Wochenſchrift für Landwirtſchaft Nr. 44.

Heute morgen 8 Uhr ſtarb ſanft und gottergeben, nach langjährigem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, meine liebe Mutter, unſere gute Schwiegermutter, Großmutter, Schweſter, Schwägerin und Tante, Frau

Wwe. Friedr. Schenk

im 72. Lebensjahre.

Dies zeigt mit der Bitte um ſtille Teilnahme an

im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Friedr. Schenk.

Gummersbach, Mühlenſeßmar, Roſpe, Mühle, den 14. November 1903.

Die Beerdigung findet Dienstag nachmittag, 3½ Uhr, ſtatt.

Todesanzeige.

Heute abend entſchlief plötzlich und unerwartet, in Folge Schlaganfalls, meine teure, innigſtgeliebte Gattin, unſere gute, unvergeßliche Schweſter, Schwägerin und Tante

Frau Auguſt Köſter,
Amalie geb. Lenz,
im Alter von 67 Jahren.

Bruchhauſen, den 12. November 1903.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 15. November nachmittags 4 Uhr ſtatt.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß am
Mittwoch, den 25. November,
in der Viehhalle des ſtädtiſchen Schlachthofes hierſelbſt
Zuchtviehmarkt
ſtattfindet.

Bonn, den 29. Oktober 1903.
Das Oberbürgermeiſter-Amt.

---

denſelben ſo heftig, daß ſie kaum einen Schmerzensruf unterdrücken konnte.

Ein leiſer Fluch entfuhr den Lippen des Mannes. Drohend hob er den Arm. Totenbleich, mit weitaufgeriſſenen Augen folgten Erna jeder ſeiner Bewegungen. Aber trotzig begegnete ihr Blick den ſeinen.

„Du wirſt mir gehorchen!" ziſchte er zwiſchen den Zähnen hervor. „Ordne deine derangierte Toilette und folge mir augenblicklich!"

„Nein, nein, ich will nicht!" ſchüttelte ſie ſeine Hand ab.

Da pochte es leiſe an die Tür und eine ängſtliche Stimme rief von draußen:

„Fräulein von Mallingen, man ſucht Sie überall. Herr v. Rauden iſt mitten im Saale ohnmächtig zuſammengeſtürzt!"

Edwin eilte an die Tür; mechaniſch folgte ihm Erna, aber herriſch wandte der Bruder ſich zu ihr zurück.

[illegible] Stimme, „das iſt kein [illegible]

Gummersbacher Zeitung

Die Zeitung koſtet
vierteljährlich, am Poſtſchalter abgeholt, Mk. 1,75; durch die Briefträger ins Haus gebracht Mk. 2,17; durch unſere Boten Mk. 2
Erſcheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Verantwortlicher Redakteur:
Carl Luyken in Gummersbach.

Amtliches
Kreisblatt für den Kreis Gummersbach.
Sechsundſechszigſter Jahrgang.
Verbreitetſtes Tageblatt in dem induſtriereichen oberbergiſchen und homburgiſchen Bezirk.

Anzeigenpreis
die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenſtriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg.
Aufgabezeit
für Anzeigen ſpäteſtens 8 Uhr morgens.
Drucker und Verleger:
Friedr. Luyken in Gummersbach.

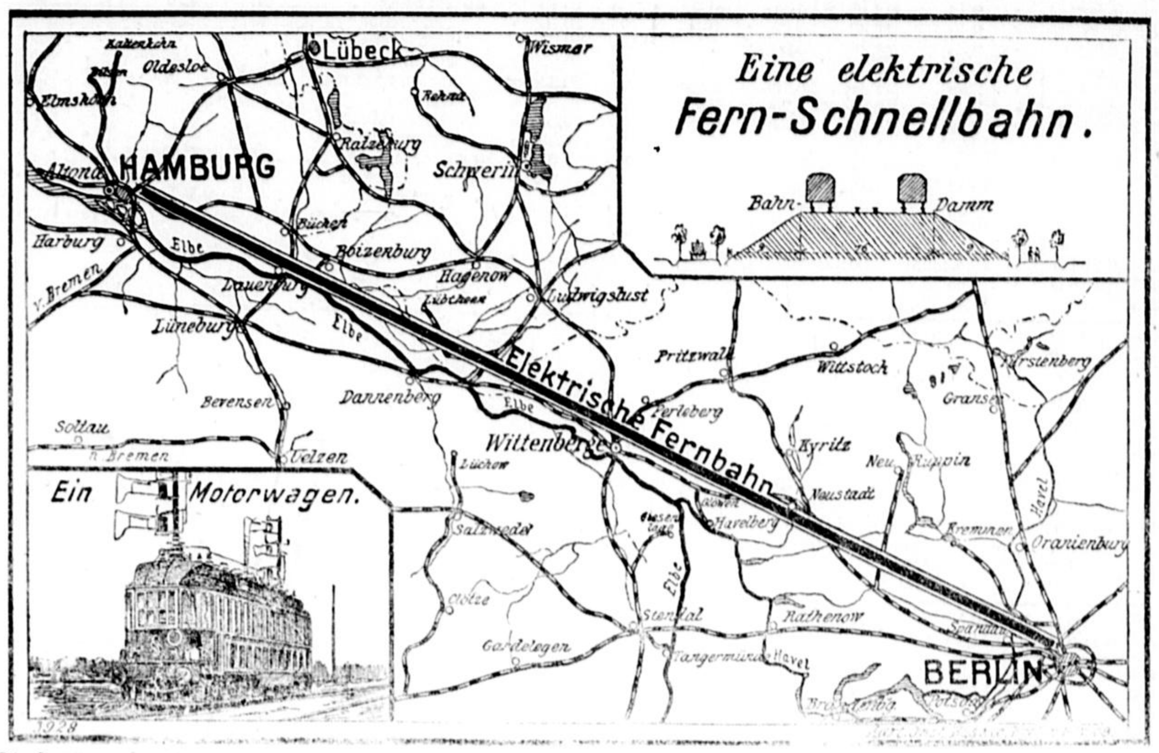
Nr. 268. (Zweites Blatt.) Samstag, den 14. November 1903.

Die ſtaunenerregenden Erfolge, welche die Motorwagen der Studiengeſellſchaft für elektriſche Schnellbahnen auf der Verſuchsſtrecke Berlin-Zoſſen erreicht haben, ſind ein Zeugnis der Vorzüglichkeit der deutſchen Technik und Wiſſenſchaft und haben überall in der ziviliſierten Welt das allergrößte Aufſehen hervorgerufen. Sie legen ganz naturgemäß den Gedanken an eine möglichſt baldige Einführung der enormen Fahrgeſchwindigkeiten in die Praxis nahe und erinnern damit an das vor einiger Zeit ſchon ventilierte Projekt einer elektriſchen Schnellbahn Berlin-Hamburg, welches von den überhaupt für die nähere Zukunft in Betracht kommenden Linien das am erſten ausführbare ſein dürfte. Daß ein fertiges Projekt dieſer Linie, baufertig ausgearbeitet bis in alle Einzelheiten, heute noch nicht vorliegen kann, iſt ſelbſtverſtändlich, aber damit iſt das Unternehmen dieſer Linie, deſſen Erörterung ſ. Zt. ſehr weſentlich mit zur Konſtituierung der obengenannten Studiengeſellſchaft beigetragen hat, durchaus nicht als ausſichtslos zu bezeichnen. Im Gegenteil, ſobald die erſte elektriſche Schnellbahn mit modernem Blitzverkehr entſteht, dürfte dies auf der die Reichshauptſtadt mit der größten deutſchen Seeſtadt verbindenden Linie Berlin-Hamburg geſchehen, weshalb wir unſern Leſern beiſtehend eine ſehr intereſſante Skizze dieſes Projektes geben.

Es iſt ohne weiteres klar, daß Züge mit einer Schnelligkeit von 200 Kilometern oder darüber, wie ſie auf der Verſuchsſtrecke Berlin-Zoſſen erreicht wurden, nicht auf den ſeitherigen Bahnſtrecken verkehren können, ſondern daß dieſelben eines beſonders konſtruierten Gleiſes und eines mit beſonderem Material ausgerüſteten Gleiskörpers bedürfen, welcher auch im Raume weniger Beſchränkung zeigt, jede Straßenkreuzung in gleicher Ebene ausſchließt uſw.

Da vorausſichtlich die Strecke Berlin-Hamburg die erſte elektriſche Schnellbahn erhalten wird, geben wir mit unſerer beiſtehenden Karte eine Überſicht derſelben. Die Bahn ſoll ſich der geraden Luftlinie möglichſt annähern, dicht vor Berlin beginnen und dicht vor Hamburg enden. Dieſe Linie, welche 11 Bahnen ſchneidet, iſt in unſerer Karte dargeſtellt.

Die Bahn durchſchneidet auf freier Strecke größtenteils minderwertiges Areal. Die Dammkrone iſt 16 Meter breit projektiert. Das ergibt bei einer Höhe des Dammes von 6 Meter eine untere Breite des Dammes von 34 Meter. Hinzu treten auf beiden Seiten die Parallelwege nebſt Gräben, ſo daß man dann auf eine Geſamtbreite von 45 bis 50 m rechnen muß. Oben rechts in unſerer Zeichnung iſt ein Querſchnitt des Bahndammes gegeben. Alle Wege und Bahnen werden unter oder über dieſen Damm hinweggeführt, ſo daß nirgends eine Niveaukreuzung ſtattfindet.


Eine elektriſche Fern-Schnellbahn.

Ein Motorwagen.

Der Betrieb geſchieht wie auf der Verſuchsſtrecke Berlin-Zoſſen vermittelſt zugeleiteter Elektrizität, die Elektrizitätswerke ſollen am Elbufer angelegt werden. Geſamtkoſten 140 Millionen Mark, die ſich nach Annahme der Studienkommiſſion gut rentieren werden. Die Motorwagen haben zugeſpitzte Form, um den bei der enormen Geſchwindigkeit von 200 Kilometern per Stunde auftretenden ſtarken Luftdruck beſſer zu überwinden. Unten links in unſerer Zeichnung iſt ein ſolcher Motorwagen abgebildet.

Welch ungeheure Umwälzung des Fernverkehrs die Einführung elektriſcher Schnellbahnen zur Folge haben würde, das ergibt ſich daraus, daß mittelſt derſelben unter Zugrundelegung der obengenannten Geſchwindigkeit beiſpielsweiſe die Strecken Berlin-Köln in 3, Berlin-Breslau in 2, Berlin-Hamburg in 2, Berlin-München in 3½, Berlin-Wien in 5 und Berlin-Paris in 6 Stunden zurückgelegt werden könnten.

Über das Problem, die Großſtädte des deutſchen Reiches unter einander, und die Hauptſtädte des europäiſchen Kontinents durch elektriſche Schnellbahnen mit einander in die unmittelbarſte und ſchnellſte Verbindung zu bringen, hat denn auch der Direktor der Allgemeinen Elektrizitätsgeſellſchaft, Geheimrat Ratenau, ſ. Zt. dem Kaiſer Vortrag gehalten. Der Kaiſer hat ſich für dieſe weitausſchauenden Pläne in hohem Grade intereſſiert beſonders im Hinblick darauf, daß Deutſchland in der Schaffung dieſes modernſten Verkehrsmittels die Führung übernehmen könnte. Dies kann nach der Reſultaten auf der Verſuchsſtrecke Berlin-Zoſſen nunmehr als erreicht angeſehen werden.

Zur Frage der Feuerbeſtattung.

Trotz der ablehnenden Haltung der preußiſchen Staatsregierung und des Eiferns der Orthodoxie macht auch im größten deutſchen Bundesſtaate die Bewegung zu Gunſten der Einführung einer fakultativen Feuerbeſtattung unaufhaltſam Fortſchritte. Dank der rührigen Tätigkeit der Feuerbeſtattungsvereine und ihrer Organe drängt ſich immer weiteren Kreiſen die Erkenntnis von der unbedingten Notwendigkeit der geſetzlichen Zulaſſung der Feuerbeſtattung auf, wobei allerdings nicht außer acht zu laſſen iſt, daß dieſe Erkenntnis in nicht wenigen Städten gefördert wird durch die immer unliebſamer ſich bemerkbar machende Friedhofsnot. Das Anwachſen der Städte fordert große Friedhöfe und das immer weitere Hinauslegen derſelben.

Im preußiſchen Abgeordnetenhauſe waren es die freiſinnigen Parteien, welche die Frage der Feuerbeſtattung in jeder Seſſion anregten. Sie brachten trotz vorheriger Mißerfolge immer wieder den Antrag ein, die Regierung zu erſuchen, die zur Einführung der fakultativen Feuerbeſtattung in Preußen erforderlichen geſetzgeberiſchen Maßnahmen zu treffen. Die freiſinnigen Fraktionen waren bei dieſem Vorgehen der erneuten Ablehnung ihres Antrages ſicher, ſie ſtellten ihn dennoch, weil ſie der Anſicht waren, daß ein Kulturſtaat, wie es Preußen doch ſein will, ſich nicht länger aus pietiſtiſchen Gründen der Einführung einer, in anderen Bundesſtaaten ſo gut funktionierenden Einrichtung verſchließen darf, ſoll es nicht an ſich ſelbſt Schaden nehmen und ſich nicht dem Spott der ganzen gebildeten Welt preisgeben. Der freiſinnige Antrag bezweckte nicht etwa, daß nun auch jedermann gezwungen ſein ſollte, ſich nach erfolgtem Tode verbrennen laſſen zu müſſen. Nur die Einführung der fakultativen Beſtattung durch Feuer wurde beantragt; es ſollte einem jeden überlaſſen bleiben, Beſtimmungen zu treffen zu Gunſten der Feuer- oder Erdbeſtattung. Die Zulaſſung der Feuerbeſtattung wurde gewünſcht einmal, um offenkundige und nicht mehr zu vertuſchende Mißſtände im heute in Preußen nur allein zuläſſigen Beſtattungsweſen zu beſeitigen, und zum andern, um die Freiheit des Willens, das Recht der Selbſtbeſtimmung zu wahren. Jedem Preußen ſollte es anheimgegeben werden, das war die Abſicht der freiſinnigen Antragſteller, ob er ſeinen Leichnam dem langſamen und auch widerlichen Verweſungsprozeß in der Erde, oder einer ſchnellen Vernichtung durch die Flammen übergeben laſſen wollte. Ein Zwang ſollte durchaus vermieden werden, man wollte vielmehr den jetzt beſtehenden Zwang zur Erdbeſtattung auch endlich in Preußen beſeitigen. Der freiſinnige Antrag hat jedoch zu keiner Zeit die Mehrheit im Abgeordnetenhauſe gefunden, für ihn ſtimmten außer den Freiſinnigen nur die Nationalliberalen. Die Konſervativen und das Zentrum verhielten ſich ablehnend, indem ſie ſich auf die alte, geheiligte, chriſtliche Sitte beriefen. Dieſen Gegnern wurde ſtets entgegengehalten, daß das Chriſtentum und die Religion weder mit der Erdbeſtattung noch mit der durch Feuer etwas gemein haben, daß ferner auch bei der Feuerbeſtattung die religiöſen Gefühle der Leidtragenden unter Anwendung religiöſer Gebräuche im vollſten Maße Berückſichtigung finden könnten, und daß dieſes in anderen deutſchen Staaten, in denen die in Preußen ſo heftig bekämpfte und bis jetzt unterdrückte Feuerbeſtattung geſetzlich eingeführt iſt, auch geſchehe und chriſtliche Geiſtliche dort ſogar in den Krematorien ihres Amtes walten, während in Preußen ſogar verboten iſt, daß evangeliſche Geiſtliche im Talar in der Wohnung eines zur Verbrennung beſtimmten Verſtorbenen den Hinterbliebenen Worte des Troſtes ſpenden. Es war alles vergeblich. Die preußiſch-konſervative Orthodoxie und das mit ihr verbündete Zentrum blieben bei ihrem ſtarren non possumus und die Staatsregierung ſchloß ſich ſtets dieſem Votum an.

Angeſichts dieſes Verhaltens der Regierung und der Mehrheit des Abgeordnetenhauſes iſt es mit Genugtuung zu begrüßen, daß noch vor den Neuwahlen zum Abgeordnetenhauſe die preußiſchen Feuerbeſtattungsvereine einen erneuten Vorſtoß zu Gunſten der Einführung der Feuerbeſtattung in Szene ſetzten. 30 in Preußen beſtehende Feuerbeſtatungsvereine haben, einer Anregung des Berliner Vereins folgend, eine Petition ausgearbeitet, welche dem neuzuwählenden Abgeordnetenhauſe unterbreitet werden ſoll; die Vereine haben aber gleichzeitig, um ihrer Petition einen größeren Nachdruck zu verleihen, dieſelbe mit ihrer Begründung den Behörden 245 preußiſcher Städte mit mehr als 10 000 Einwohnern zur eventl. Unterzeichnung zugeſandt. Nicht zu bezweifeln iſt, daß ein großer Teil der angegangenen Städte dem Erſuchen entſprechen und damit den liberalen Parteien im Abgeordnetenhauſe einen ſtärkeren Reſonanzboden für ihre Bemühungen um die Einführung der Feuerbeſtattung in Preußen ſchaffen wird.

In dem den betr. Gemeindevertretungen zugegangenen Anſchreiben der Feuerbeſtattungsvereine ward darauf hingewieſen, daß die Verwaltungen, namentlich der größeren Gemeinden, aus Erfahrung wiſſen, wie bald ſelbſt umfangreiche Friedhofsanlagen ſich als zu klein erweiſen und wie ſchwer es iſt, für Friedhofszwecke geeignetes, d. h. den Anforderungen der modernen Hygiene entſprechendes Land in erreichbarer Nähe zu erwerben, wie aber die Feuerbeſtattung geeignet iſt, alle dieſe Übelſtände gründlichſt zu beſeitigen.

Die Begründung der Petition ſelbſt enthält u. a. als Widerlegung einiger Behauptungen des konſervativen Wortführers bei der Beratung des freiſinnigen Antrages im März ds. Js. die zahlenmäßig belegte Mitteilung, daß die Feuerbeſtattungen in den Krematorien Deutſchlands von Jahr zu Jahr ſteigende geweſen ſind. Vom 1. Januar bis 31. Mai ds. Js. iſt die Zahl der Einäſcherungen gegen den gleichen Zeitraum des Vorjahrs geſtiegen um 26 Proz. Krematorien beſtehen z. Z. in acht nichtpreußiſchen Städten, im Bau begriffen ſind 2 Krematorien und vorbereitet wird der Bau ſolcher in 5 weiteren Städten. Die Zahl der Feuerbeſtattungsvereine beträgt gegenwärtig in Preußen 34 gegen 12 im Jahre 1899, aufgelöſt hat ſich während dieſer Zeit nicht ein einziger Verein. Von einem Rückgang der Feuerbeſtattungsbewegung, von der der konſervative Wortführer geſprochen hatte, kann ſomit keine Rede ſein. Auf die ſonſtige Begründung der Petition ſoll hier nicht näher eingegangen werden, iſt doch der Nutzen der Feuerbeſtattung in hygieniſcher Hinſicht derart offenkundig, daß nur konſervative Kurzſichtigkeit und orthodoxe Unduldſamkeit zu einer Ablehnung derſelben gelangen können.

Der dritte Fall.

Ein Berufsgenoſſe ſendet uns, ſo ſchreibt die „Köln. Zeitung“ zur Belehrung ſowohl der Öffentlichkeit wie beſonders der Preſſe folgende Mahnung: Ein Unfug, der immer weiter um ſich greift, iſt die namentlich in Tageszeitungen häufig anzutreffende Unterdrückung der Dativ-Endung bei der ſtarken Deklination. Ich greife zwei beliebige Zeitungen heraus und finde da: Vom Parteitag, im eigenen Kopf, nach einem verlorenen Feldzug, im Aufzug, unter dem Antrieb, im Bundesrat, vom Rücktritt, beim Empfang, unter dem erſten Eindruck, bei meinem Einverſtändnis, ſeit dem Abgang, dem Ring uſw. Dieſe willkürliche Unterdrückung der Dativ-Endung verſtößt gegen die Regeln der deutſchen Grammatik, auch iſt ſie weder ſchön noch notwendig. Die Herren Korrektoren mögen daher ein wachſames Auge auf derartige Nachläſſigkeiten haben, ſonſt werden wir noch eines ſchönen Tages leſen müſſen: dem Fürſt, dem Held, des grünen Holz uſw. — Wir ſind ſehr damit einverſtanden, daß man die deutſche Deklination vor Schaden zu bewahren ſucht. Aber der geehrte Einſender geht, wie uns ſcheint, in ſeiner Strenge zu weit. Der Sprachgebrauch hat ſchon manches tonloſe e abgeſchliffen, das wiederherzuſtellen pedantiſch, in vielen Fällen aber auch unmöglich wäre; manches andere iſt ſchon ſo kraftlos geworden, daß die Prophezeiung nahe liegt: Warte nur, balde ruheſt du auch. Das konnte Goethe noch ſagen und ihm darf auch jetzt ein Dichter allenfalls folgen, obwohl dieſes balde ſchon recht veraltet klingt; für die Proſa iſt das e, früher ein nötiger Beſtandteil, der das Umſtandswort von dem Eigenſchaftswort bald oder balt (kühn, raſch) unterſchied, längſt unrettbar verloren. So behalten auch viele Eigenſchaftswörter (wie rein, klein, allein, ſchön) ihr angeſtammtes e nur noch bei ſilbenbedürftigen Poeten und in gewiſſen Mundarten, namentlich beim Berliner, deſſen „großes Reinemachen“ auch im Weſten ſchon den dort bisher beſſer bekannten „großen Hausputz“ zu verdrängen beginnt, allerdings nur im ſprachlichen Ausdruck. Auch eine große Zahl von Hauptwörtern hat das ſchließende e verloren. Die mittelhochdeutſchen Formen narre, hetze, geschefte, gemabele, schepfaere (Schöpfer), sperwaere, (Sperber), vindaere (Finder) erſcheinen neuhochdeutſch ohne e. Selbſt an Stellen, wo es der Unterſcheidung halber ſehr nützlich war, iſt es verſchwunden, ſo daß tôre (der Tor) jetzt mit tor (das Tor) lautlich zuſammenfällt. In andern Wörtern ſchwankt der Gebrauch: Stirne. Geſchirre, Gerüſte, zeigt aber meiſt die Neigung zum Abwerfen des e. Der Dichter ſagt noch: „in der Ferne, wo ich auch bin, blüht dir mein Herze“; die Proſa duldet nur noch das Herz. Dasſelbe Geſchick(e), dem dieſes früher unerläßliche Nominativ-e, oder (wie in balde, gerne) die Endung des Umſtandswortes verfallen iſt, wurde auch dem tonloſen e in andern Stellungen, namentlich im dritten Falle, verhängnisvoll. Aus den Wörtern auf er, el (dem Rittere, dem Hügele) iſt es längſt verſchwunden; auch aus manchen formelhaften Wendungen, wie mit Stumpf und Stiel, mit Fleiß, zum Beiſpiel, zum Teil, während es in andern feſtbleibt, z. B. im Staube liegen, im Zuge ſein, zu Werke gehen. Bei Stoffnamen, wie aus Mehl, aus Lehm, mit Wein,a us tSahl, fällt es gleichfalls ab; das „Ringlein rot von Golde“ findet man nur noch beim Dichter. Des Wohllauts halber unterdrückt man es häufig vor einem Vokal; man ſagt zu Grunde gehen, aber von Grund aus; und wenn wir von dieſem Geſichtspunkte die oben aufgeführten Beiſpiele betrachten, ſo finden wir mildernde Umſtände ſogar für „im eigenen Kopf“. Denn da der Einſender die Freundlichkeit hatte, ſeinem Tadel die von ihm ins Auge gefaßten Berliner Zeitungen beizulegen, ſo können wir feſtſtellen, daß es im urſprünglichen Zuſammenhange heißt: „im eigenen Kopf und Herzen entſtanden“. In dieſer Wortverbindung würde der Hiatus „Kopfe und“ ſich übelklingend bemerkbar machen; es wäre aber pedantiſch, der genauen Deklination wegen das verſchluckte e durch den Apoſtroph (Kopf') zu erſetzen. Ebenſo verhält es ſich mit den Worten: „im Hinblick(e) auf die Miniſterratsſitzung“ und „zum Angriff(e) übergehen“. In der Wendung „bei ſeinem Austritte aus dem Amte“ würde das erſte Dativ-e wenig gefallen; ſprechen würde es ohnehin niemand, weil es ſehr ſchwerfällig klänge. Nun das Schlimmſte: es gibt überhaupt keine feſte Regel für das e des dritten Falles. Das eigene Ohr muß der Ratgeber ſein, nur mit der Maßgabe, daß die Deklinationsendungen, die das Deutſche im Gegenſatz zu den meiſten modernen Sprachen und zum Vorteile des klaren grammatiſchen Aufbaues bewahrt hat, nicht unnötig oder gar aus bloßer Nachläſſigkeit preisgegeben werden. Bei dieſer bedingten Vorſchrift braucht man ſich über abweichende Meinungen und Entſcheidungen natürlich nicht zu wundern. Einſilbigen Wörtern die Dativ-Endung vorzuenthalten, wird da, wo nicht der ſchon erwähnte Sprachgebrauch es verlangt, ziemlich allgemein getadelt; im Wald, an einem Baum, im Feld, in hohem Grad, an demſelben Tag klingt ſehr nachläſſig und wird nur einem Dichter in Versfußnöten verziehen. Merkwürdiger, aber nicht lobenswerter Weiſe ſcheint man dem „Deutſchen Reich“ das e abſprechen zu wollen. Schwankend ſind ſchon jambiſche Wörter wie Verkehr, Verein, Entſchluß, Geſicht, denen man das e doch beſſer zuerkennt. Bei Wörtern mit ſpondeiſchem Tonfall, meiſt Zuſammenſetzungen zweier einſilbigen Wurzeln, wie Rücktritt, Umfang, ziehen ſorgfältigere Schriftſteller die Formen mit e noch vor (im Schatzamte, auf dem Heimwege), aber die e-loſen Formen gewinnen augenſcheinlich Boden. Ähnlich ſteht es mit den Dativen bei Nachſilben: dem Erforderniſſe, dem Verhältniſſe, dem Sonderlinge; in manchen Fällen iſt das e jedoch kaum mehr möglich, wie „zu unbedingtem Gehorſame“. Lehrreich iſt das Verhalten des Bürgerlichen Geſetzbuches, das in dieſer ſprachlichen Frage inſofern eine genaue Richtſchnur befolgt, als es nie bloße Nachläſſigkeit walten läßt. Es beläßt das e des dritten Falles überall, wo nicht ſtarke Gründe entgegenſtehen, ſei es ein gebieteriſcher Sprachgebrauch oder ein übellautender Hiatus. So ſagt es: „beim Eintritte dieſer Bedingung“, aber „zum Austritt aus dem Vereine“. Ein Beiſpiel möge beweiſen, welch feine Schattierungen für unſere Frage entſcheidend ſein können. Ein Redner dürfte in der Schlußmahnung: „Nicht im Rückzuge liegt unſer Heil, ſondern im ſchleunigen Angriff!“ ſehr wohl zwei ganz gleichmäßig gebildete Wörter verſchieden behandeln; es wäre ein Vortragsfehler, zu ſchließen mit dem ſauber deklinierten „Angriffe“. So weit unſere Bemerkungen zu der oben veröffentlichten Einſendung, deren Abſicht nur anzuerkennen iſt. Denn es wirkt auch in dieſer Frage ein böſes Geſetz, das ſchon ſo manche Sprache elend verſtümmelt hat: die Trägheit, oder mit genauerer Bezeichnung: die Mundfaulheit.

Eine Seeſchlacht der Zukunft.

Wie es in einer Seeſchlacht der Zukunft hergehen wird, das hat der franzöſiſche Kapitänleutnant René Develny in einer „Studie über die Seeſchlacht“ zu ſchildern verſucht. Den Hauptteil des Buches bildet die Beſprechung des Gefechts ſelbſt, das der Verfaſſer in drei Abſchnitte: den der Annäherung, des Gefechts und der Verfolgung zerlegt. Hier ſei nur ſeine Schilderung des Gefechts, und zwar des Kampfes zweier einzelner Schiffe miteinander wiedergegeben. Die „Marine-Rundſchau“ teilt darüber folgendes mit:

Die beiden Schiffe fahren aufeinander zu: wenn ſie ſich auf Schußweite genähert haben, wird das Feuer eröffnet. Es iſt zunächſt langſam; auf beiden Seiten ſucht man ſich einzuſchließen. Vor und hinter dem Schiff ſchlagen die Geſchoſſe ein; da die Schiffe ſich aber den Bug zukehren und die Entfernung ſich ändert, ſo iſt die Treffgenauigkeit gering. Jetzt iſt der Kommandant noch Herr ſeines Schiffes und ſeiner Beſatzung; der Batteriebefehlshaber leitet tatſächlich noch das Feuer ſeiner Geſchütze; die Unteroffiziere haben ihre Mannſchaft noch in der Hand. Noch iſt kein Verſager vorgekommen; die Verhältniſſe ſind ähnlich denjenigen bei einem „Klarſchiff zur Übung“. Ein Unterſchied iſt nur in der Haltung jedes einzelnen zu bemerken. Die Offiziere bemühen ſich, ruhig zu bleiben; ſie geben ihre Befehle ruhig, doch klingt ihre Stimme ein wenig erregt. Die Haltung der Unteroffiziere iſt ſehr gut; an die ſchwierige Lage gewöhnt, die die Seefahrt mit ſich bringt, vertrauen ſie auf die Vorgeſetzten und ſuchen den Mut der Mannſchaften durch jene kurzen und bildreichen Redensarten zu heben, die dem Seemann eigentümlich ſind. Die Matroſen ſind bleich; ihre Geſichtszüge verraten ihre Angſt; ihr Blick iſt bald auf den Gegner, bald auf ihre Offiziere gerichtet; durch die Befehle plötzlich zur Beſinnung gebracht, gehorchen ſie unwillkürlich; ſie bewegen ſich automatiſch, infolge der Macht der Gewohnheit. Im Innern des Schiffes herrſcht eine ſtarke Überreizung. Die Ingenieure kommandieren laut, um das Geräuſch der Maſchinen zu übertönen; die Heizer ſchaufeln haſtig Kohlen in die Feuerung, dieſe Anſtrengung gewährt ihnen Erleichterung bei ihrer Erregung.

Dieſer Zuſtand iſt nur von kurzer Dauer. Bald ſind die Schiffe auf geringere Entfernung aneinander herangekommen und drehen ſich die Breitſeite zu, um deren ſämtliche Geſchütze zur Wirkung zu bringen. Jetzt entfeſſelt ſich der Sturm; ſämtliche Geſchütze feuern, alle Geſchoſſe erreichen das Ziel. Die Geſchoſſe prallen gegen den Panzer wie der Hagel gegen eine Fenſterſcheibe; das Geräuſch, das ſie beim Anprallen verurſachen, ſetzt die Leute in den unteren Räumen in Schrecken, denn ſie glauben, das Schiff müſſe ſinken. Die Aufbauten werden zerſchoſſen, Eiſenblechſplitter fliegen umher und verurſachen ſchwere Verwundungen; zerfetzte Leichname häufen ſich an Deck; in den Ecken und Winkeln ſieht man Leute, die der Schrecken übermannt hat, mit aufgehaltenem Atem, den Tod erwartend. In den Kaſematten und Türmen wird ein wütendes Schnellfeuer unterhalten; die Bedienungsmannſchaften überſtürzen ſich bei ihren Bewegungen, um ihre Angſt zu betäuben; nur mit Mühe hindern Offiziere und Deckoffiziere die Geſchützführer, aufs Geratewohl, mit geſchloſſenen Augen zu feuern.

Auf der Brücke herrſcht eine außerordentliche Verwirrung; der Kanonendonner übertönt alles; es iſt nicht mehr möglich, irgend einen Befehl zu geben; die Befehlsübermittelung verſagt, teils infolge von Beſchädigungen, teils infolge des Lärms. Der Kommandant, der ſich zuerſt in den Kommandoturm begebn hatte, hat ihn ſchnell wieder verlaſſen, um beſſer ſehen zu können; nicht imſtande, ſich durch die Stimme verſtändlich zu machen, führt er ſein Schiff nur noch durch Handbewegungen, deren Sinn ſo gut wie eben möglich durch den Manöveroffizier gedeutet und in derſelben Weiſe dem Mann am Ruder übermittelt wird. Das Schiff gehorcht nur noch mit unregelmäßigen Bewegungen.

Während ſo alles entfeſſelt zu ſein ſcheint, mehren ſich die Schäden, Geſchütze werden außer Gefecht geſetzt, Abteilungen laufen voll Waſſer; das Ende iſt nahe. Unter dieſen Umſtänden wird die Entſcheidung zu Gunſten des Schiffes fallen, das ſeinem Gegner zuerſt wirkſame Treffer beigebracht hat.

Zum dritten Mal ändert ſich nun das Ausſehen des Kampfes. Auf der einen Seite gibt der Kommandant die Hoffnung auf den Sieg auf, er beginnt zu zögern, er denkt daran, die Trümmer ſeines Glückes zu retten; die Führung des Schiffes wird unentſchloſſen; die Artillerie feuert immer hitziger, um den Kampf doch zu Gunſten des eigenen Schiffes zu entſcheiden, ſie vergeudet dadurch ihre Munition; die Offiziere ſind nicht mehr imſtande, ihre Leute zu leiten.

Auf der anderen Seite bietet ſich ein ganz anderes Bild. Bis dahin wurde der Mut nur durch eine äußerſte Anſpannung der Willenskraft eines jeden einzelnen aufrecht erhalten; ſobald man jedoch das Gefühl hat, daß der Feind zu weichen beginnt, ändert ſich die Lage mit einem Schlag: die Furcht verwandelt ſich in Vertrauen, jeder gewinnt ſeine Kaltblütigkeit wieder, der Kampf wird wieder mehr planmäßig geführt. Ebenſo wie ein Menſch, der ins Waſſer fällt, zuerſt haſtige und überſtürzte Bewegungen macht, um ſich zu retten, dann aber ruhig ſchwimmt, ſobald er wieder Herr ſeine Sinne iſt, ſo werden auch die Geſchützführer zuerſt ein raſendes Schnellfeuer abgeben, um ſich zu ſchützen, ſpäter hingegen nur noch wohlgezielte Schüſſe feuern, ſobald ſie vom feindlichen Feuer weniger beläſtigt werden. Jedermann gewinnt ſeine Faſſung wieder: damit iſt der Sieg geſichert.

Vermiſchte Nachrichten

Berlin, 10. November. Über die entſetzliche Tat, die die Schriftſetzersfrau Winterſtein, deren Mann ſich in der Lungenheilſtätte Beelitz befindet, heute früh in ihrer Wohnung, Landsberger Straße, offenbar im Verfolgungswahnſinn begangen hat, erfahren wir noch folgendes: Bei den Kindern wurden ſofort Wiederbelebungsverſuche angeſtellt, die jedoch erfolglos blieben. Die Frau iſt 32 Jahre alt. Sie berichtete die ſchreckliche Tat ohne jede Erregung. Geſtern abend hätte ſie ſich vom Boden eine ſtarke Schnur geholt. In früher Morgenſtunde nahm ſie zuerſt ihren jüngſten Sohn, der wie die andern ſchlief, aus dem Bette, legte ihm eine Schlinge um den Hals und knüpfte ihn an der Türklinke auf, bevor er noch aus dem Schlafe zum Bewußtſein gekommen war. Mit der Uhr in der Hand lag ſie nun eine halbe Stunde lang im offenen Fenſter. Dann nahm ſie die Leiche von der Klinke, legte ſie ins Bett, erhängte in derſelben Schlinge den zweitälteſten Knaben und wartete wieder eine halbe Stunde, um nun in derſelben Weiſe das entſetzliche Werk an ihrem älteſten Sohne zu vollziehen. Dieſer erwachte und fragte verwundert: „Mutter! Was machſt du denn? Was willſt du denn?“ „Ach nichts“, erwiderte ſie, „ich will dich nur in ein anderes Bett legen.“ Beruhigt richtete er ſich auf, unmittelbar darauf hatte er die Schlinge um den Hals, und im nächſten Augenblick hing auch das dritte Opfer an der Türklinke. Über den Grund der Tat gibt ein Brief Aufſchluß, der in der Winterſteinſchen Wohnung gefunden wurde und an den in der Lungenheilſtätte weilenden Gatten der wahnſinnigen Frau gerichtet war. Sie ſchreibt darin, ſie ſei zu der Überzeugung gekommen, daß der Mann doch nicht mehr geſund werde und ſie nach ſeinem Tode allein die Laſt der Erziehung der drei Kinder zu tragen haben würde. Deshalb habe ſie fürchten müſſen, daß aus ihnen Verbrecher würden, und darum habe ſie ſie lieber getötet.

— „Der richtige Berliner in Wörtern und Redensarten“ benennt ſich ein Buch von Profeſſor Hans Meyer in Berlin. Darin iſt u. a. zur Charakteriſtik des Berliner Droſchkenkutſchers zu leſen: Ein Mann wird auf der Straße vom Schlage gerührt und ſtirbt. Augenzeugen ſtellen aus Papieren, die ſich bei ihm vorfinden, Namen und Wohnung des Toten feſt und empfehlen einem Droſchkenkutſcher, der ſich erbietet, die Leiche nach Hauſe zu fahren, die Angehörigen ſchonend vorzubereiten. „Det woll'n wa ſchon machen“, ſagt er und fährt los. Vor dem Hauſe angelangt, ſteigt er drei Treppen hinauf und klingelt. Eine Frau öffnet. „Sind Se vielleicht de Witwe Schulzen?“ fragt er. Sie erwidert: „Mein Name is Schulze, aber Witwe bin ick nicht.“ Er: „Woll'n wa wetten?“

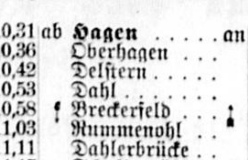
Dresden, 8. Nov. Aberglaube brachte dieſer Tage einen Landwirt in Ottendorf zu Schaden. Als letzthin ein paar Tauben aus ſeinem Verſchlag verſchwunden waren, bezichtigte er einen Nachbar des Diebſtahls. Der Beſchuldigte verklagte ihn daraufhin wegen Beleidigung. Vor dem Richter ſuchte ſich der Angeklagte damit zu rechtfertigen, daß er einen Erbſpiegel befragt habe, ein „heiliges Buch“, an das ein „Erbſchlüſſel“ angebunden iſt, der ſich nach dem Aberglauben zur Bekräftigung irgendwelcher Fragen dreht, und der ihm „unzweifelhaft“ den Kläger als den Dieb ſeiner Tauben genannt habe. Natürlich nützte dem Bauern dieſe „Aufklärung“ nichts, und er wurde verurteilt.

Karlsruhe, 9. Nov. Bedeutende Schneckenzucht wird in dem badiſchen Dorfe Gutenſtein bei Meßkirch getrieben. Zur Zeit ſollen an 2½ Millionen dieſer Tiere dort vorhanden ſein, die auf eingezäunten Wieſen- oder Gartenplätzen gefüttert werden. Die Schnecke iſt als Delikateſſe geſchätzt.

Göttingen, 11. Nov. In Holzerode rettete ein neunjähriger Knabe ein Kind vor einem durchgegangenen Fuhrwerk. Er ſelbſt wurde indes überfahren und getötet.

Newyork, 10. Nov. Mackay, der Erfinder der Schuhmaſchinen, hat der Harvard-Univerſität ſieben Millionen Dollar vermacht. — Die Kohlengruben in Colorado liegen wegen des Ausſtandes von zehntauſend Arbeitern ſtill. (Frankf. Ztg.)

Fahrplan vom 13. November 1903.



Beilage zur „Gummersbacher Zeitung“.

6,40	·	·	·	8,08	·	11,16	2,34	3,50	·	5,20	·	7,56	9,07	10,31	ab	**Hagen**	an	6,49	·	8,53	·	·	10,44	12,18	2,11	·	4,54	7,00	10,02	·	·	·
6,46	·	·	·	8,13	·	11,21	2,40	3,56	·	5,26	·	8,01	9,12	10,36		Oberhagen		6,45	·	8,49	·	·	10,40	12,14	2,07	·	4,50	6,56	9,58	·	·	·
6,53	·	·	·	8,19	·	11,27	2,46	4,02	·	5,33	·	8,07	9,18	10,42		Delſtern		6,38	·	8,42	·	·	10,33	12,08	2,01	·	4,44	6,49	9,51	·	·	·
7,04	·	·	·	8,30	·	11,38	2,57	4,13	·	5,47	·	8,20	9,29	10,53		Dahl		6,27	·	8,31	·	·	10,22	11,57	1,50	·	4,33	6,38	9,40	·	·	·
7,10	·	·	·	8,35	·	11,43	3,02	4,18	·	5,53	·	8,25	9,34	10,58		Breckerfeld		6,22	·	8,26	·	·	10,17	11,52	1,45	·	4,28	6,33	9,35	·	·	·
7,15	·	·	·	8,40	·	11,48	3,07	4,23	·	5,59	·	8,31	9,39	11,03		Rummenohl		6,16	·	8,20	·	·	10,11	11,47	1,39	·	4,22	6,27	9,29	·	·	·
7,23	·	·	·	8,48	·	11,56	3,15	4,30	·	6,09	·	8,39	9,46	11,11		Dahlerbrücke		6,08	·	8,12	·	·	10,03	11,39	1,31	·	4,13	6,19	9,21	·	·	·
7,29	·	·	·	8,53	·	12,01	3,20	4,35	·	6,16	·	8,44	9,51	11,17		Schalksmühle		6,04	·	8,07	·	·	9,58	11,34	1,27	·	4,08	6,14	9,16	·	·	·
7,40	·	·	·	9,04	·	12,12	3,31	4,46	·	6,32	·	8,54	10,02	11,28	an	**Brügge**	ab	5,53	·	7,56	·	·	9,47	11,22	1,16	·	3,57	6,02	9,04	·	·	·

5,25	7,29	8,46	10,46	11,49	12,51	3,05	4,13	5,33	8,26	9,45	11,00	ab	**Lüdenſcheid**	an	7,15	8,27	9,42	10,29	11,42	12,44	2,07	4,05	5,17	7,02	9,37	10,47	11,59	·
5,46	7,50	9,07	11,07	12,10	1,12	3,26	4,34	5,54	8,47	10,06	11,21	an	**Brügge**	ab	6,48	8,00	9,15	9,55	11,15	12,17	1,40	3,38	4,50	6,35	9,10	10,20	11,32	·

·	5,50	·	·	9,13	·	12,16	·	4,54	·	6,42	·	·	10,10	·	ab	**Brügge**	an	·	7,51	·	·	9,45	·	1,13	·	·	5,52	8,45	·	11,26	·
·	5,56	·	·	9,19	·	12,22	·	5,00	·	6,48	·	·	10,16	·		Oberbrügge	ab	·	7,46	·	·	9,40	·	1,08	·	·	5,47	8,40	·	11,21	·
·	6,02	·	·	9,25	·	12,28	·	5,06	·	6,54	·	·	10,21	·		Vollwerk		·	7,40	·	·	9,35	·	1,02	·	·	5,41	8,34	·	11,15	·
·	6,08	·	·	9,31	·	12,34	·	5,12	·	7,00	·	·	10,27	·		Vollme		·	7,34	·	·	9,30	·	12,57	·	·	5,36	8,28	·	11,10	·
·	6,15	·	·	9,38	·	12,41	·	5,19	·	7,07	·	·	10,33	·		Grünenbaum		·	7,27	·	·	9,23	·	12,51	·	·	5,30	8,21	·	11,04	·
·	6,20	·	·	9,43	·	12,46	·	5,25	·	7,13	·	·	10,38	·		Kierſpe		·	7,21	·	·	9,18	·	12,47	·	·	5,26	8,15	·	10,59	·
·	6,29	·	·	9,52	·	12,59	·	5,34	·	7,22	·	·	10,50	·		Meinerzhagen		·	7,12	·	·	9,10	·	12,39	·	·	5,18	8,07	·	10,51	·
·	6,39	·	·	10,02	·	1,09	·	5,44	·	7,32	·	·	10,59	·		Holzwipper		·	7,00	·	·	8,59	·	12,28	·	·	5,07	7,55	·	10,36	·
·	6,47	·	·	10,10	·	1,17	·	5,52	·	7,41	·	·	11,07	·	an	Marienheide	ab	·	6,50	·	·	8,49	·	12,19	·	·	4,58	7,44	·	10,25	·
·	6,49	·	·	10,11	11,44	1,18	3,25	5,53	7,06	7,43	·	8,55	11,08	·	ab	Marienheide	an	6,07	6,49	·	·	8,48	10,27	12,18	2,15	·	4,57	7,43	8,55	10,24	·
·	6,57	·	·	10,19	11,51	1,25	3,32	6,01	7,14	7,51	·	9,03	11,16	·		Kotthauſen		5,59	6,42	·	·	8,41	10,20	12,11	2,08	·	4,50	7,36	8,48	10,17	·
·	7,07	·	·	10,29	12,00	1,34	3,41	6,10	7,23	8,00	·	9,12	11,25	·	an	**Gummersbach**	ab	5,48	6,29	·	·	8,29	10,08	12,00	1,56	·	4,40	7,23	8,37	10,05	
5,43	6,21	7,51	·	10,32	12,05	1,35	4,05	6,12	7,27	8,03	·	9,15	11,27	·	ab	**Gummersbach**	an	5,43	6,21	7,45	·	8,28	10,03	11,59	1,30	3,37	4,38	7,02	8,37	10,02	11,54
5,53	6,30	8,00	·	10,43	12,16	1,44	4,14	6,21	7,36	8,12	·	9,24	11,35	·	ab	Vollmerhauſen Bg.	ab	5,37	6,13	7,36	·	8,19	9,54	11,50	1,20	3,24	4,29	6,49	8,28	9,52	11,45
5,58	6,35	8,05	·	10,48	12,21	1,48	4,18	6,26	7,41	8,17	·	9,30	11,39	·	an	**Dieringhauſen**	ab	5,30	6,07	7,31	·	8,14	9,49	11,46	1,15	3,18	4,25	6,43	8,21	9,46	11,40

6,30	10,40	2,50	7,46	9,25	ab	**Olpe**	an	8,14	11,18	4,39	8,24	11,19
6,42	10,52	3,02	7,58	9,37		Eichen		8,03	11,07	4,28	8,13	11,08
6,50	11,04	3,10	8,06	9,45		Drolshagen		7,55	10,59	4,20	8,05	11,00
6,57	11,11	3,17	8,13	9,52		Hützemert		7,48	10,52	4,13	7,57	10,53
7,11	11,25	3,31	8,27	10,06		Bruchhauſen		7,34	10,38	3,59	7,43	10,39
7,20	11,34	3,40	8,36	10,15	an	**Bergneuſtadt**	ab	7,24	10,28	3,49	7,33	10,29

·	5,20	7,34	9,01	·	11,56	·	3,49	5,56	·	·	·	8,46	·	10,25	ab	**Bergneuſtadt**	an	·	7,18	·	·	8,48	10,21	12,23	·	3,42	·	7,16	·	10,22	12,14
·	5,27	7,41	9,08	·	12,03	·	3,56	6,03	·	·	·	8,53	·	10,32		Ober-Derſchlag	ab	·	7,12	·	·	8,42	10,14	12,17	·	3,36	·	7,10	·	10,16	12,08
·	5,31	7,45	9,12	·	12,10	·	4,00	6,07	·	·	·	8,59	·	10,36		Derſchlag		·	7,08	·	·	8,38	10,10	12,12	·	3,32	·	7,06	·	10,12	12,04
·	5,37	7,53	9,20	·	12,15	·	4,05	6,14	·	·	·	9,06	·	10,42		Rebbelroth		·	7,00	·	·	8,30	10,02	12,03	·	3,25	·	6,58	·	10,04	11,57
·	5,42	7,58	9,25	·	12,20	·	4,10	6,19	·	·	·	9,11	·	10,47		Niederſeßmar		·	6,55	·	·	8,25	9,58	11,59	·	3,21	·	6,53	·	10,00	11,53
·	5,50	8,06	9,33	·	12,26	·	4,17	6,26	·	·	·	9,18	·	10,54		Vollmerhauſen Th.		·	6,47	·	·	8,17	9,50	11,52	·	3,14	·	6,45	·	9,52	11,45
·	5,55	8,11	9,38	·	12,30	·	4,22	6,31	·	·	·	9,23	·	10,59	an	**Dieringhauſen**	ab	·	6,41	·	·	8,11	9,45	11,48	·	3,10	·	6,40	·	9,47	11,41

4,33	6,01	8,12	9,46	10,52	12,32	2,07	4,30	6,36	·	·	·	9,32	·	·	ab	**Dieringhauſen**	an	5,16	6,39	7,30	·	8,09	9,44	11,42	12,59	3,08	4,21	6,32	·	9,29	11,35
4,46	6,11	8,22	9,58	11,05	12,42	2,23	4,40	6,46	·	·	·	9,42	·	·	an	**Osberghauſen**	ab	5,03	6,27	7,17	·	7,57	9,31	11,32	12,46	2,58	4,08	6,21	·	9,19	11,24

6 41	·	·	10,00	11,36	·	3,04	4,50	6,59	·	·	·	9,46	11,28	·	ab	**Osberghauſen**	an	4,40	·			7,56	·	11,28	12,39	·	4,07	6,15	·	9,10	11,14
6'47	·	·	10,06	11,42	·	3,10	4,56	7,05	·	·	·	9,52	11,34	·		Steeg	ab	4,34	·			7,50	·	11,22	12,33	·	4,01	6,09	·	9,04	11,08
6'53	·	·	10,11	11,47	·	3,15	5,01	7,10	·	·	·	9,57	11,40	·		Bielſtein		4,30	·			7,46	·	11,18	12,29	·	3,57	6,05	·	9,00	11,04
7'00	·	·	10,18	11,54	·	3,22	5,08	7,17	·	·	·	10,04	11,47	·		Alperbrück		4,23	·			7,39	·	11,11	12,22	·	3,50	5,58	·	8,53	10,57
7'07	·	·	10,27	12,03	·	3,31	5,17	7,26	·	·	·	10,10	11,54	·	an	**Wiehl**	ab	4,16	·			7,29	·	11,04	12,15	·	3,40	5,48	·	8,46	10,50

4,47	6,12	8,23	·	·	12,43	·	4,41	6,47	·	·	·	9,43	·	·	ab	**Osberghauſen**	an	·	6,26	7,16	·	·	9,28	11,31	·	2,57	·	6,20	·	9,18	11,23
4,54	6,19	8,30	·	·	12,50	·	4,49	6,54	·	·	·	9,50	·	·		Ründeroth	ab	·	6,20	7,10	·	·	9,22	11,25	·	2,51	·	6,14	·	9,12	11,17
5,06	6,31	8,42	·	·	1,02	·	5,01	7,06	·	·	·	10,02	·	·		Engelskirchen		·	6,08	6,58	·	·	9,08	11,13	·	2,38	·	6,02	·	9,00	11,05
5,19	6,44	8,55	·	·	1,15	·	5,14	7,19	·	·	·	10,15	·	·		Ehreshoven		·	5,55	·	·	·	8,54	11,00	·	2,25	·	5,49	·	8,47	10,52
5,27	6,50	9,01	·	·	1,22	·	5,21	7,25	·	·	·	10,22	·	·		Vilkerath		·	5,48	·	·	·	8,47	10,53	·	2,18	·	5,42	·	8,40	10,45
5,37	7,00	9,11	·	·	1,32	·	5,32	7,35	·	·	·	10,32	·	·		Overath		·	5,38	·	·	·	8,38	10,44	·	2,07	·	5,31	·	8,30	10,34
5,48	7,10	9,21	·	·	1,43	·	5,43	7,46	·	·	·	10,43	·	·		Bachermühle		·	5,27	·	·	·	8,27	10,33	·	1,54	·	5,18	·	8,18	10,20
5,54	7,16	9,27	·	·	1,49	·	5,50	7,53	·	·	·	10,49	·	·		Wahlſcheid		·	5,22	·	·	·	8,23	10,28	·	1,48	·	5,12	·	8,12	10,13
6,03	7,25	9,36	·	·	1,58	·	6,00	8,02	·	·	·	10,58	·	·		Donrath		·	5,13	·	·	·	8,14	10,19	·	1,38	·	5,03	·	8,03	10,03
6,09	7,30	9,41	·	·	2,05	·	6,06	8,08	·	·	·	11,04	·	·		Lohmar		·	5,07	·	·	·	8,08	10,13	·	1,32	·	4,57	·	7,56	9,56
6,20	7,40	9,51	·	·	2,15	·	6,16	8,18	·	·	·	11,14	·	·		Drieſch		·	4,57	·	·	·	7,58	10,04	·	1,22	·	4,47	·	7,44	9,43
6,30	7,45	9,56	·	·	2,20	·	6,21	8,23	·	·	·	11,19	·	·	an	**Siegburg**	ab	·	4,50	·	·	·	7,52	9,58	·	1,15	·	4,40	·	7,34	9,33

6,39	8,01	10,07	·	·	2,26	·	6,25	8,26	·	·	·	11,20	·	·	ab	**Siegburg**	an	·	·	·	·	·	7,44	9,51	·	1,09	3,52	4,38	·	7,03	9,10
6,45	8,06	10,15	·	·	2,32	·	6,33	8,34	·	·	·	11,28	·	·	an	**Troisdorf**	ab	·	·	·	·	·	7,38	9,43	·	1,03	3,46	4,30	·	6,57	9,04

6,47	8,07	10,36	·	·	2,34	·	6,55	8,38	·	·	·	11,37	·	·	ab	**Troisdorf**	an	·	·	·	·	·	7,36	9,37	·	1,01	3,36	3,43	·	6,40	9,01
7,23	8,27	11,12	·	·	3,06	·	7,32	9,15	·	·	·	12,10	·	·	an	**Köln**	ab	·	·	·	·	·	7,00	9,17	·	12,22	3,05	3,23 D	·	6,20	8,40

6,50	8,31	10,59	11,40	·	2,49	D 3,44	6,41	8,43	·	·	·	12,18	·	·	ab	**Troisdorf**	an	·	·	·	·	·	6,07	9,06	12,48	12,13	3,10	D 4,23	·	6,50	8,34	9,02
7,04	8,43	11,20	11,58	·	3,06	3,56	6,53	9,00	·	·	·	12,33	·	·		Beuel	ab	·	·	·	·	·	5,52	8,51	12,30	12,02	2,56	4,12	·	6,35	8,19	8,51
7,22	8,54	11,45		·	3,25		7,05	9,19	·	·	·	12,51	·	·		Königswinter		·	·	·	·	·	5,34	8,33		11,52	2,38	4,02	·	6,15	7,58	8,39
8,59	9,49	1,43		·	5,20	5,00	8,07	11,08	·	·	·	2,32	·	·	an	Ehrenbreitſtein		·	·	·	·	·	3,45	6,46		10,53	12,49	3,10	·	4,24	6,07	7,39
9,12	9,59	1,56		·	5,35	5,10	8,15	11,25	·	·	·	2,44	·	·	an	**Niederlahnſtein**	ab	·	·	·	·	·	3,31	6,32		10,44	12,38	3,01	·	4,10	5,53	7,29

Engelskirchen—Marienheide

Bergneuſtadt	ab		7,34	·	·	3,49
Gummersbach	„		7,51	·	·	4,05
Engelskirchen	an	5,05	8,41	·	·	5,00
Köln (Hauptbahnhof)	ab	·	7,00	9,17	·	3,05
Siegburg	„	·	7,52	9,58	·	4,40
Engelskirchen	an	·	9,07	11,12	·	6,01
Engelskirchen (Kleinbh.)	ab	5,17	* 9,15	† 11,17	* 12,50	6,08
Blumenau		5,24	9,21	11,24	12,57	6,15
Bickenbach		5,30	9,27	11,30	1,03	6,21
Papiermühle		5,34	9,30	11,37	1,07	6,25
Neu-Remſcheid		5,38	9,34	11,43	1,11	6,29
Felſenthal		5,44	9,40	11,53	1,18	6,38
Kaiſerau H.-St.		5,49	9,44	11,59	1,22	6,44
Berghauſen		5,56	9,50	12,08	1,29	6,51
Karlsthal		6,00	9,53	12,15	1,33	6,55
Gimborn		6,06	9,58	12,22	1,39	7,01
Hülſenbuſch		6,23	10,12	12,40	1,49	7,13
Himmerkuſen		6,29	10,18	12,47	1,55	7,19
Niederwette		6,34	10,23	12,54	2,00	7,24
Marienheide (Kleinbh.)	an	6,44	10,32	1,04	2,08	7,33
Marienheide	ab	6,49	11,44	1,18	3,25	7,43
Gummersbach	an	7,07	12,00	1,34	3,41	8,00
Dieringhauſen	„	8,05	12,21	1,48	4,18	8,17
Marienheide	ab	6,50	12,19	4,58	4,58	7,44
Brügge	an	7,51	1,13	5,52	5,52	8,45
Hagen	„	8,53	2,11	7,00	7,00	10,02
Marienheide	ab	7,06	10,35	2,17	2,17	7,49
Wipperfürth	an	7,38	11,07	2,49	2,49	8,21

Marienheide—Engelskirchen

Wipperfürth	ab	6,08	9,30	2,51	6,31
Marienheide	an	6,40	10,02	3,23	7,03
Hagen	ab	·	8,08	11,16	5,20
Brügge	„	5,50	9,13	12,16	6,42
Marienheide	an	6,47	10,10	1,17	7,41
Dieringhauſen	ab	6,04	9,49	1,15	6,43
Gummersbach	„	6,29	10,08	1,56	7,23
Marienheide	an	6,49	10,27	2,15	7,43
Marienheide (Kleinbh.)	ab	7,12	* 10,40	3,25	8,00
Niederwette		7,23	10,48	3,34	8,09
Himmerkuſen		7,28	10,52	3,39	8,14
Hülſenbuſch		7,36	11,02	3,45	8,22
Gimborn		7,44	11,10	3,53	8,30
Karlsthal		7,50	11,16	3,59	8,36
Berghauſen		7,54	11,20	4,03	8,40
Kaiſerau H.-St.		8,01	11,27	4,12	8,47
Felſenthal		8,07	11,31	4,18	8,57
Neu-Remſcheid		8,13	11,37	4,24	9,03
Papiermühle		8,16	11,41	4,33	9,08
Bickenbach		8,20	11,45	4,38	9,11
Blumenau		8,25	11,51	4,43	9,17
Engelskirchen (Kleinbh.)	an	8,31	11,58	4,50	9,24
Engelskirchen	ab	8,42	1,02	5,01	10,02
Siegburg	an	9,56	2,20	6,21	11,19
Köln (Hauptbahnhof)	„	11,12	3,06	7,32	12,06
Engelskirchen	ab	9,08	2,38	6,02	11,05
Gummersbach	an	10,03	3,37	7,02	11,54
Bergneuſtadt	„	10,21	3,42	7,16	12,14

Waldbröl	ab	5^{58}	8^{12}	11^{50}	4^{50}	6^{51}	N. a. d. Waldbröler Viehmarkttagen.	* 8^{10}
Benroth	„	6^{22}	8^{38}	12^{17}	5^{16}	7^{25}		8^{50}
Ruppichteroth	„	6^{35}	8^{51}	12^{31}	5^{30}	7^{44}		9^{07}
Hennef	an	7^{49}	10^{12}	1^{50}	6^{54}	9^{17}		10^{34}
Beuel	„	8^{58}	11^{47}	3^{23}	8^{12}			11^{38}

Beuel	ab	6^{50}	9^{50}	2^{25}	7^{08}
Hennef	„	8^{13}	11^{05}	4^{45}	9^{21}
Ruppichteroth	„	9^{36}	12^{29}	6^{12}	10^{42}
Benroth	„	9^{49}	12^{42}	6^{25}	10^{55}
Waldbröl	an	10^{16}	1^{19}	6^{50}	11^{20}

Siegburg	ab	7^{02}	8^{05}	10^{05}	11^{00}	* 1^{00}	2^{35}	* 3^{20}	5^{10}	7^{22}	* 8^{32}	* 9^{40}
Niederpleis	an	7^{18}	8^{21}	10^{19}	11^{16}	1^{16}	2^{51}	3^{35}	5^{26}	7^{36}	8^{48}	9^{56}
Beuel	„	7^{50}	8^{58}	10^{52}	11^{47}	1^{48}	3^{23}		6^{00}	8^{12}		

Beuel	ab	6^{50}		9^{50}	11^{55}	*	2^{25}	* 3^{40}	6^{15}	7^{08}	* 8^{22}	* 9^{30}
Niederpleis	an	7^{20}	8^{26}	10^{19}	12^{26}	1^{20}	2^{53}	4^{11}	6^{46}	7^{38}	8^{50}	10^{00}
Siegburg	„	7^{40}	8^{40}	10^{33}	12^{43}	1^{35}	3^{12}	4^{29}	7^{04}	7^{58}	9^{09}	10^{18}

8^{18}	11^{10}	4^{35}	9^{26}	ab	Hennef	an	7^{46}	10^{20}	2^{03}	6^{50}
10^{10}	1^{03}	6^{33}	11^{20}	an	Asbach	ab	6^{00}	8^{30}	12^{15}	5^{00}

7^{28}	11^{20}	3^{00}	7^{50}	ab	Niederpleis	an	7^{14}	10^{13}	2^{39}	7^{30}
8^{44}	12^{32}	4^{15}	9^{03}	an	Roſtingen	ab	6^{10}	8^{55}	1^{25}	6^{15}

Elberfeld-D.	ab	—	7_{20}	9_{3}	10_{35}	12_{58}	2_{44}	4_{27}	—	5_{41}	6_{38}	8_{00}	9_{50}
Lennep	an	—	8_{18}	9_{59}	11_{28}	1_{51}	3_{38}	5_{23}	—	6_{59}	7_{30}	8_{55}	10_{40}
Düſſeldorf über Ohligs	ab	—	7^{00}	8^{48}		11^{50}	1^{32} 1^{52}	3^{10}	über Opladen	5^{35}	7_{51}	über Opladen	6^{55}
Solingen	„	—	7^{56}	9^{37}		12^{35}	2^{18}	4^{03}		6^{25}			7^{47}
Remſcheid	„	5^{00}	8^{17}	10^{06}	11^{25}	1^{45}	2^{45}	5^{12}		7^{52}			8^{15}
Lennep	an	5^{09}	8^{25}	10^{14}	11^{36}	1^{54}	2^{53}	5^{20}		7^{00}			8^{25}
Lennep	ab	5^{20}	8^{42}	10^{28}	11^{47}	2^{00}	3^{50}	5^{38}		7^{38}			10^{45}
Born	an	5^{27}	8^{50}	10^{36}	11^{57}	2^{08}	3^{58}	5^{45}		7^{46}			10^{52}
Köln (Hauptbahnhof)	ab	—	6_{06}	8_{42}	—	12_{04}	2_{20}			6_{16}			8_{29}
Opladen	an	—	6_{36}	9_{07}	—	12_{29}	2_{46}			6_{37}			8_{55}
Opladen	ab	—	7_{02}	9_{11}	—	12_{39}	2_{52}			6_{44}			9_{00}
Born	an	—	8_{01}	10_{02}	—	1_{35}	3_{44}			7_{38}			9_{52}

Born	ab		5_{34}	†	8_{52}	10_{27}	12_{00}	2_{09}	4_{01}	5_{50}	—		7_{48}	10^{54}
Winterhagen	„		5_{41}		8_{59}	10_{44}	12_{09}	2_{16}	4_{08}	5_{59}	—		7_{55}	11^{01}
Hückeswagen	„		5_{53}	7_{11}	9_{10}	10_{53}	12_{22}	2_{25}	4_{18}	6_{11}	—		8_{04}	11^{10}
Hämmern	„		6_{00}	7_{19}	9_{19}	11_{01}	12_{31}	2_{33}	4_{26}	6_{20}	—		8_{12}	11^{18}
Wipperfürth	an		6_{05}	7_{25}	9_{25}	11_{06}	12_{37}	2_{38}	4_{31}	6_{26}	—		8_{17}	11^{23}
Wipperfürth	ab		6_{08}		9_{30}	11_{10}		2_{51}	4_{38}	6_{31}	—		8_{21}	
Eggerpohl	„		6_{18}		9_{40}	11_{20}		3_{01}	4_{48}	6_{41}	—		8_{31}	
Ohl-Rönſahl	„		6_{27}		9_{49}	11_{29}		3_{10}	4_{57}	6_{50}	—		8_{40}	
Marienheide	an		6_{40}		10_{02}	11_{42}		3_{23}	5_{10}	7_{08}	—		8_{53}	
Marienheide	ab			6_{49}	10_{11}	11_{44}	1_{18}	3_{25}	5_{53}	7_{06}	7_{43}		8^{55}	11^{08}
Kotthauſen	„			6_{57}	10_{19}	11_{51}	1_{25}	3_{32}	6_{01}	7_{14}	7_{51}		9^{03}	11^{16}
Gummersbach	an			7_{07}	10_{29}	12_{00}	1_{34}	3_{41}	6_{10}	7_{23}	8_{00}		9^{12}	11^{25}
Gummersbach	ab	5^{43}	6_{21}	7_{51}	10_{32}	12_{05}	1_{35}	4_{05}	6_{12}	7_{27}	8_{03}	8^{50}	9^{15}	11^{27}
Dieringhauſen	an	5^{58}	6_{35}	8_{05}	10_{48}	12_{21}	1_{48}	4_{18}	6_{26}	7_{41}	8_{17}	9^{08}	9^{30}	11^{39}

Dieringhauſen	ab		5_{27}	6_{04}	7_{31}	8_{14}	9_{49}	11_{46}	1_{15}	3_{18}	4_{25}	6_{43}	8^{21}	9_{46}	11^{40}
Gummersbach	an		5_{41}	6_{20}	7_{45}	8_{28}	10_{03}	11_{59}	1_{30}	3_{37}	4_{38}	7^{02}	8^{35}	10_{02}	11^{54}
Gummersbach	ab		5_{48}	6_{29}		8_{29}	10_{08}	12^{00}	1_{56}		4_{40}	7_{23}	8^{37}	10_{05}	
Kotthauſen	„		5_{59}	6_{42}		8_{41}	10_{20}	12_{11}	2_{08}		4_{50}	7_{36}	8^{48}	10_{17}	
Marienheide	an		6_{07}	6_{49}		8_{48}	10_{27}	12_{18}	2_{15}		4_{57}	7_{43}	8^{55}	10_{24}	
Marienheide	ab		6_{14}	7^{06}	—	—	10_{35}	—	2_{17}		* 5_{16}	† 5_{16}		7_{49}	8_{59}
Ohl-Rönſahl	„		6_{28}	7^{12}	—	—	10_{49}	—	2_{31}		5_{30}	5_{30}		8_{03}	9_{12}
Eggerpohl	„		6_{37}	7^{29}	—	—	10_{58}	—	2_{40}		5_{39}	5_{39}		8_{12}	9_{22}
Wipperfürth	an		6_{46}	7^{38}	—	—	11_{07}	—	2_{49}		5_{4}	5_{48}		8_{21}	9_{31}
Wipperfürth	ab	4_{55}	6_{49}	7^{40}	—	—	11_{14}	—	2_{52}	4_{05}	5_{56}	5_{56}	6_{44}	8_{34}	9_{33}
Hämmern	„	5_{0}	6_{55}	7^{46}	—	—	11_{20}	—	2_{57}	4_{11}	6_{03}	6_{03}	6_{50}	8_{40}	9_{39}
Hückeswagen	„	5_{08}	7_{02}	7^{54}	—	—	11_{29}	—	3_{05}	4_{24}	6_{13}	6_{17}	6_{59}	8_{49}	9_{48}
Winterhagen	„	5_{19}	7_{13}	8^{05}	—	—	11_{43}	—	3_{16}	4_{37}	6_{24}	6_{31}	7_{09}	9_{02}	9_{57}
Born	an	5_{25}	7_{19}	8^{12}	—	—	11_{52}	—	3_{24}	4_{44}	6_{32}	6_{40}	7_{16}	9_{10}	10_{05}
Born	ab	5^{33}	7^{45}	10^{28}	—	—	12^{33}	—	3^{29}	5^{40}	7^{23}			10^{10}	
Opladen	an	6^{30}	8^{27}	11^{17}	—	—	1^{29}	—	4^{18}	6^{34}	8^{25}			11^{00}	
Opladen	ab	6^{52}	8^{45}	11^{25}	—	—	1^{36}	—	4^{24}	6^{59}	8^{53}			11^{06}	
Köln	an	7^{18}	9^{06}	11^{50}	—	—	2^{04}	—	4^{52}	7^{27}	9^{19} in Deutz			11^{30}	
Born	ab	5^{27}	7^{21}	8^{14}	—	—	11^{54}	—	3^{28}	4^{48}	6^{35}	6^{47}	7^{40}	9^{14}	10^{08}
Lennep	an	5^{35}	7^{29}	8^{22}	—	—	12^{04}	—	3^{36}	4^{56}	6^{43}	6^{55}	7^{48}	9^{22}	10^{16}
Lennep	ab		7^{38}	8^{50}	—	—	12^{42}	—	3^{44}	5^{28}	7^{02}	7^{40}	9^{08}	9^{40}	10^{46}
Remſcheid	an		7^{41}	8^{58}	—	—	12^{51}	—	3^{52}	5^{26}	7^{10}	7^{48}	9^{18}	9^{51}	10^{53}
Solingen	„		8^{06}	9^{24}	—	—	2^{01}	—	4^{20}	6^{03}		8^{19}		10^{19}	12^{15}
Düſſeld. üb. Ohligs	„		9^{08}	10^{09}	—	—	2^{57}	—	5^{04}	6^{52}		9^{08}		11^{08}	
Lennep	ab	6^{13}	7^{39}	9^{22}	—	—	12^{18}	—	5^{05}	5^{05}		7^{05}	8^{30}	10^{05}	11^{17}
Elberfeld-D.	an	7^{40}	8^{30}	10^{15}	—	—	12^{56}	—	5^{41}	5^{51}		7^{53}	9^{12}	10^{55}	11^{58}

* Nur an Sonn- und Feiertagen. † Nur an Werktagen.